

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 07 Amt Dönholtz 292 bis 297  
Telegrammabteilung: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 15 Pf.  
Auswärts..... 20 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenspreise  
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Abgeordnete unter Kuratel

Das Neueste vom „Dritten Reich“

### Wirklichkeitsmut!

Notwendige Tugend des Sozialisten  
Von Oda Olberg

Der Ober-Ost der braunen Festschreiber liebt es, noch Cäsarenart „Verfügungen“ und „Befehle“ herauszugeben. So hat er neulich für den Bereich seiner händelbessenden Gefolgschaft nach Gregor Sträfers „Bestrafung“ — eine neue Verfassung verordnet, deren Spitze eine „Politische Zentralkommission der NSDAP“ bildet.

Eine solche Kommission, die ihre Büros und ihre Angestellten hat, muß natürlich auch etwas tun für ihr Geld. Deshalb hat sie jetzt — kraft höheren Auftrags — den volkserwählten Nazi-abgeordneten eine Weihnachtsgabe beschert.

Sämtliche Abgeordnete der NSDAP in den Länderparlamenten und Kommunen werden durch einfache Verfügung unter Kuratel gestellt!

Alle diese Vertreter der alleinseligmachenden Lehre werden „verpflichtet“, Anträge von grundsätzlicher Bedeutung vor der Einreichung sowie die beabsichtigte Stellungnahme zu Anträgen grundsätzlicher Art anderer Parteien der Reichsleitung vorzulegen. Die nationalsozialistischen Fraktionen des Reichstags, des Preussischen und des Bayerischen Landtags werden davon nicht berührt, sie unterstehen direkt dem Führer der Bewegung. Für die übrigen nationalsozialistischen parlamentarischen und kommunalen Vertretungen ist die politische Zentralkommission zuständig.

Mit einem Wort: Die Abgeordneten mit den Treppenuniformen und dem echten Hakenkreuz werden für

#### politisch unmündig erklärt

und der „Reichsleitung“ als dem Berufsvor-mund unterstellt. Wehe, wenn sie es wagen sollten, in „grundsätzlichen“ Fragen ein eigene Meinung auf Grund ihrer besonderen Lokalkenntnisse zu äußern! Das jüngste Gericht des Dritten Reiches wäre ihnen sicher.

Aber nicht nur den Abgeordneten geht es so. Auch die übrigen „Dienststellen“ werden an die Kandare genommen. Sie haben jede „partei-amtliche Verlautbarung“, die grundsätzliche Fragen berühren, zur Genehmigung erst nach München einzureichen. Denn das bishere politische Verstand ist nach Hitlers unerforschlichem Ratsschluss in dem dortigen Braunhaus aufgestapelt.

#### Die Redakteure der Naziblätter

müssen gleichfalls erst in München anfragen, wenn sie „Verlautbarungen grundsätzlichen Charakters“ veröffentlichen wollen.

Erklärungen an die Auslandspresse dürfen nur vom „Führer“ selbst oder mit seiner höchstobrigkeitlichen Genehmigung gegeben werden. Interviews müssen schriftlich niedergelegt und offiziell approbiert sein.

Schließlich aber — und das ist nach dem Streit bei der B. G. von besonderem Interesse — wird die

#### Teilnahme an Streiks unter Kontrolle

gestellt. Anträge zur Genehmigung der Teilnahme an Streiks oder Aussperrungen sind der „Zentralkommission“ zu unterbreiten. „Alle anlässlich von

Streiks oder Aussperrungen beabsichtigten Veröffentlichungen ebenso. Entwürfe der vorzulegenden Veröffentlichungen sind dreifach auszufertigen. Das Richterheben von Einspruch bedeutet weder die Übernahme der rechtlichen Verantwortung, noch der Verantwortung für den sachlichen Inhalt durch den Vorsitzenden der R. G.“

Die „Bewegung“ zur angeblichen Befreiung Deutschlands wird immer deutlicher zu einer geistigen Verflauung, wie sie selbst das früheste Mittelalter kaum kannte.

Knechtische Seelen mögen sich in solcher geistigen Bevormundung wohlfühlen. Aber man soll endlich aufhören, diese Diktatur des Un-verstandes als „Befreiung der Nation“ auszugeben!

### Otto Straßer bleibt dabei Er will Nazi-Klage erzwingen

Die „Schwarze Front“ (Otto Straßer) teilt mit: „Herr Dr. Fried verbreitet eine „Berichtigung“ der in Nummer 45 der „Schwarzen Front“ gegebenen Darstellung über die rührselige Szene in der Hitler-Fraktion. Die „Schwarze Front“ verweigert die Aufnahme dieser Berichtigung, weil sie nachweislich unwahr ist. Sie wird im Gegenteil in vier aufeinander folgenden Nummern eine wörtliche Wiederholung ihrer Darstellung aus Folge 45 bringen, um die Hitler-Partei zur gerichtlichen Klarstellung zu zwingen. Die „Schwarze Front“, gez. Otto Straßer, Hildebrand.“

4455 Millionen, während auf Grund des Bor-anstahls in dieser Zeit 4976 Millionen hätten eingehen sollen. Das wenig erfreuliche Weihnachtsgeschenk, das der Reichsfinanzminister auf den Tisch des Hauses legt, besteht also in einem Ein-nahmedefizit von bisher 521 Mill. Mark.

Die Mindereinnahmen bei den Besitz- und Ver-kehrssteuern allein betragen sogar 538 Mill. M., die sich jedoch um rund 18 Mill. M. erhöhte Zoll-einnahmen entsprechend verringern.

Die größte Enttäuschung haben die Eingänge aus der Umsatzsteuer gebracht, die bisher nur knapp 900 gegen 1213 Mill. M. im Boranschlag brachten. Es muß sehr bezweifelt werden, daß die ab 1. Oktober eingeführte Besteuerung der Kleinsumme bis zu 5000 M. noch eine wesentliche Besserung der Einnahmen aus der Um-satzsteuer mit sich bringt; wenn auch im Dezember selbst die Umsatzsteuerzahlungen sich verhältnis-mäßig stark gehoben haben — die Steuereinnah-men lagen mit 119,6 Mill. M. nur um rund 10 Millionen unter dem Stande des Oktobers, ob-wohl in den Monat Oktober ein Quartals-termin für die Kleinbetriebe fiel —, so ist dieses vorhandene Defizit doch nicht mehr annähernd auszugleichen.

### „Normaler Abgang“ Wie die Nazis Verluste zugeben

Bei den heftigen Nazis gibt es jeden Tag neue Ueberraschungen. Jetzt wurde der Kreisleiter von Darmstadt, Heß, seines Postens enthoben. Er soll durch den Landtagsabgeordneten Jürg ersetzt werden.

Den Mitgliederchwund bei der S. A. suchen die Nazis durch die Erklärung zu demän-teln, daß „die Abgänge bei der S. A. und S. S. sich in durchaus normalen Bahnen halten“. — Noch vor wenigen Tagen lag mans im Frankfurter Naziblättern anders, dort wurden die Abmeldungen bei der heftigen S. A. als ein infamer Schwindel der Judenblät-ter bezeichnet. Jetzt müssen die Nazis selbst zugeben, daß Abmeldungen bei der S. A. erfolgt sind.

## Der „Vorwärts“ als Prophet

Voraussage über Hitler vor zehn Jahren

Hellscherer, die alle künftigen Ereignisse voraus-sagen kann, gibt es nur in der Vorstellung der Abergläubigsten. Daß aber die marxistische Methode, die Dinge zu betrachten, eine gewisse Möglichkeit gibt, große Linien der Entwicklung vorauszuweisen, das ist durch mehr als einen Fall bewiesen, vor allem durch die genialen Voraus-sichten von Karl Marx selbst. Hier soll ein Fall aufgezeigt werden, in dem es dem „Vorwärts“ mit Hilfe eben dieser Methode möglich gewesen ist, etwas vorauszusagen, was zehn Jahre später aufs Haar genau eingetroffen ist.

Am 28. Dezember 1922 führte der „Vorwärts“ mit der „Kreuz-Zeitung“ eine Polemik über den damals noch ziemlich unbekanntem Adolf Hitler. Es war elf Monate vor dem November-putsch, der den Namen dieses Mannes erst in aller Mund brachte. Damals veröffentlichte die „Kreuz-Zeitung“ einen Aufsatz ihres Münchener Mitarbeiters, eines gewissen Herrn von U., der sich in schändelhafter Herablassung mit dem Fall beschäftigte. Dort hieß es: Dieser jetzt 33jährige Oberösterreicher habe sich durch seine Beredsam-keit zum Führer der (damals noch sehr kleinen) Nationalsozialistischen Partei aufgeschwungen. Man sehe in Bayern dieser Partei ihre Aus-wüchse und ihr „manchmal sehr unbequemes und robustes Auftreten“ gern nach, da sie bemüht sei, „den Arbeiter aus den Klauen des Margismus zu reihen“. Hitler, so heißt es weiter, werde von seinen Anhängern für den kommenden Diktator gehalten, aber, so fügte Herr von U. etwas hochmütig hinzu,

Hitler, werde doch „als grundheiliger Mann die Grenzen fühlen, die dem aus dem Niveau des einfachen Handarbeiters Emporgekommenen nun einmal gesetzt sind“.

Zu diesem Artikel schrieb der „Vorwärts“ am 28. Dezember 1922 folgendes:

„In deutchnationalen und bayerisch-offiziellen Kreisen hält man diesen Hitler für einen sonder-baren Schwärmer, an dessen Weisheitseigenschaft man nicht glaubt. Der Keel ist Proletarier von Haus aus und als solcher schon an sich minder-wertig. Sein Wirtschaftsprogramm betrachtet man als demagogischen Unsinn. Daß seine Knüppeltaktik zu Zusammenstößen, zu Blutover-gießen und Verlust von Menschenleben führt, weiß man. Man rechnet kaltblütig damit und erhebt dagegen keinen Einspruch. Denn Hitler wird, so hofft man, die Arbeiter „den Klauen der Sozialdemokratie entreißen“, und dieser Zweck heiligt jedes Mittel.

Wenn der Mache seine Schuldigkeit getan hat, wird man ihn schon wieder gehen lassen, und dann werden die Herren von U., von I. und von A. kommen und mit dem Monokel im Auge Deutschland regieren, wie es sich gehört.“

Das schrieb der „Vorwärts“, wie gesagt, am 28. Dezember 1922. Vor zehn Jahren! Zehn Jahre später bemerkten die Nationalsozialisten, daß, mit Goebbels zu sprechen, über ihren Rücken die feinen Leute in die Amtlichkeit hinauf-gelockert waren.

Der „Vorwärts“ hatte diesen Erfolg der nationalsozialistischen Bemühungen schon vor zehn Jahren vorausgesagt.

### Die Reichsfinanzen

Kein erfreulicher Weihnachtsausweis

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht jetzt das Ergebnis der Steuer- und Zollein-nahmen für den Monat November. Die Ge-samteinnahme in den acht vergangenen Monaten des laufenden Rechnungsjahres 1932/33 (April/März) ergibt einen Steuereingang von

es kann sich nicht zurückentwickeln. Man kann sich von ihm zurückziehen in die Zeit der Trübsal, aber das sind Wunschträume. Sie haben nur insofern mit der Wirklichkeit zu tun, als man sich ihnen überläßt, um der Wirklichkeit zu entrinnen.

Sollen wir aber die Fähigkeit des Menschen, sein Gefühl vor Unerträglichem, seinen Verstand vor Unlösbarem zu schützen, nicht als einen Segen begrüßen, da wir dank ihrer besser mit dem Leben fertig werden? Stehen wir Sozialisten nicht auch mit der Rüstung unserer Ideen und unserer Ueberzeugung im Handgemenge der Wirklichkeit, wehrhaft und in gewissem Sinne stichfest gemacht durch diese Rüstung? Mutet man uns etwa zu, uns nackt der entsetzlichen Wirklichkeit auszuliefern?

Einen größeren Mut und Willen zur Wirklichkeit, als dem menschlichen Schutzbüchlein entspricht, verlangt der Sozialismus allerdings.

Wenn wir Sozialisten eine bewußte Beherrschung der Wirklichkeit erstreben, ihr eine für uns sinngemäße Richtung geben wollen, dann müssen wir zunächst unser Bewußtsein bis zum Rande des Erträglichem mit dieser Wirklichkeit füllen. Was wir nicht erleben, kann uns bewußt nicht beeinflussen. Die inneren Sicherungen des Individuums führen oft dazu, die äußeren Sicherungen der Gesellschaft zu vernachlässigen. Wenn der Mensch nicht die innere Sicherung der Stumpfheit, des Automatismus, des Kaufzustandes hätte, wäre in unserer Zeit der Krieg nicht möglich gewesen; hätte der Mensch nicht die Gabe, schreckliche Erinnerungen zu verdrängen, wäre er in Zukunft nicht möglich. Was ihn erträglich macht, das macht ihn möglich.

Aber als kämpfende Bewegung brauchen wir nicht nur Mittel, Unvermeidliches zu ertragen, sondern mehr noch den Ansporn, Unerträgliches zu vermeiden. Es steht uns nicht an, zu unserm Schutz vor der Unmenge von Problemen das Bistier unserer Schlagworte herabzulassen und uns den Blick auf die Wirklichkeit zu verengen. Daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung periodische Krisen zeitigt, daß Marx das vorausgesehen hat, daß die von der menschlichen Zwecksetzung entfesselten Produktivkräfte dem Menschen nicht länger gehorchen, daß einer vernunftgemäßen Gestaltung der Wirtschaft sich die Sonderinteressen bevorzugter Ruhefischer entgegenstellen — das sind alles Wahrheiten, Linien zu Gedankenbildern, aber es ist nicht die erlebte Krise. Das wußten wir alles schon vorher. Wir dürfen nicht am Krankenbette der Gesellschaft stehen, wie die Ärzte des Mittelalters, die Augen auf einen Text des Galenus gebietet, anstatt auf den Kranken. Sie sei zehnmal vorausgesehen, in ihrer Notwendigkeit erkannt, in ihren größeren Folgen statistisch erfasst — es bleiben dem Wirklichkeitsmut noch unerforschte Erscheinungen, für die weder Fernrohr noch Mikroskop nötig sind, sondern menschlicher Blick für das Rückliegende.

Die wirkliche Krise könnte uns doch einiges zu sagen haben, was nicht vorausgesehen war. Bringt sie uns nicht jetzt schon durch ihre lange Dauer das furchtbare Problem des Wachstums, das man in diesem Ausmaß nicht voraussehen konnte? Sieht man nicht heute unter dem Druck der Not gerade die intellektuell und sittlich höchststehenden Proletarier auf Kinder verzichten, aus der Sorge heraus, ihnen kein lebenswertes Dasein bieten zu können? Besteht hier nicht die Gefahr einer nicht wieder einzubringenden Einbuße an revolutionärer Kraft? Auch die Tatsache, daß die Krise aus allen Klassen Menschen fortspült und so einen entwurzelten Pöbel schafft, Landsknechte, eine für fremde Zwecke manövrierbare Masse, konnte in ihrer ganzen antidemokratischen Tragweite nicht vorher ermessen werden.

Wir Sozialisten sollen von uns selbst den Mut zur Wirklichkeit fordern. Wir wollen ja umformen, was da ist, darum müssen wir es leben. Eigne und fremde Not, die man im halbdunklen Vorhof des Bewußtseins hält, ist umsonst gelitten. Geistig unbewältigte Probleme entlaufen unserer Führung und stampfen verwüstend über unsere Saiten. Wir haben keinen Weg, seitab von Leid und Erkenntnis. Wir müssen mitten hindurch durch die Wirklichkeit und ihre Schrecken. Denn wir wollen ja nicht in ein Traumland, sondern in eine bessere Wirklichkeit.

# Aufgeschobene Butterverordnung

Die Butterpreise sinken — Nazis für Margarineverteilung!

Wie die „Telegraphen-Union“ meldet, konnte die Veröffentlichung der Notverordnung über die Neuordnung der Fettwirtschaft vor Weihnachten nicht mehr erfolgen. Man wird kaum annehmen dürfen, daß das Schleicher-Kabinett wegen der berechtigten Empörung der Verbraucher über die zu erwartende Margarineverteilung den Großhändlern das Butterbeimischungsgeheimnis einstweilen vorenthalten hat. Der Eindruck verstärkt sich, daß auch die Beschlüsse im Reichskabinett zur Verzögerung der Butterbeimischungsverordnung beigetragen haben.

Der in der Butterbeimischung liegende volkswirtschaftliche Unfug wird durch Vorgänge auf dem Buttermarkt in drastischer Weise unterstrichen. Gestern mußten in Berlin die Butterpreise um nicht weniger als 10 Mark pro 50 Kilo gesenkt werden. Der von den Interessenten dazu herausgegebene Kommentar spricht ausdrücklich davon, daß die Hoffnungen auf eine Geschäftsbelebung vor den Feiertagen enttäuscht worden

sind, und daß das Weihnachtsgeschäft außerordentlich schlecht gewesen sei. Die Herabsetzung der Notierungen hätte sich nicht mehr vermeiden lassen.

Man weiß wirklich nicht, wie man sich bei einer solchen Lage von der Butterbeimischung zur Margarine eine bessere Preisentwicklung für Butter versprechen kann. Die Butterpreise mußten natürlich gesenkt werden, weil es mit der Kaufkraft der verbrauchenden Massen in Deutschland immer noch so miserabel bestellt ist. Mengt man nun der Margarine noch Butter bei und würde wirklich in den ersten Tagen eine leichte Preisbesserung für Butter erzielt, so wäre die selbstverständliche Folge, daß noch weniger Butter gekauft werden würde, daß der Butterabsatz zurückgeht, und daß ein wachsender Teil der Verbraucher, wenn die Margarine teurer wird, zum Konsum der billigsten Margarineorten übergehen würde. Man muß den Kopf schütteln über eine Regierung, die

derart einfache Zusammenhänge nicht zu begreifen vermag.

Wenn die Regierung gut beraten ist, dann sorgt sie zunächst für ausreichende öffentliche Arbeitsbeschäftigung und für günstige Vorbedingungen zur Belebung der Wirtschaft, verzichtet aber ein für allemal auf das törichte Projekt der Butterbeimischung, mit dem den Bauern nur Sand in die Augen gestreut wird. Kommen mehr Arbeiter in Brot, dann kann auch von den Bauern mehr verkauft werden. Eine andere Lösung der Schwierigkeiten für die Verteilungsprodukte gibt es nicht.

Im übrigen haben die Nazis von neuem bewiesen, wie sehr sie den Junkern zu dienen und die Not des Volkes zu verachten beflissen sind. Der „Völkische Beobachter“ erklärt, daß eine 3- bis 5prozentige Butterbeimischung zur Margarine nach der Auffassung der Nationalsozialistischen Partei zu wenig wäre! Den Nazis kann also die Verteuerung der billigeren Volksfette nicht weit genug gehen!

## Zahlen über die Amnestie

Die Abwicklungskammern in Tätigkeit

Auf Grund der Amnestie sind in Preußen, wie amtlich mitgeteilt wird, bis zum Sonnabend, dem 24. Dezember, vormittags über 4800 Gefangene aus der Haft entlassen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamts für den Kammergerichtsbezirk 742, in den Oberlandesgerichtsbezirken Königsberg 327, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Celle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düsseldorf 425, Köln 301, Frankfurt am Main 189, Raumburg 434, Kassel 46.

Die Haftentlassungstätigkeit der politischen Staatsanwaltschaft aus Anlaß der Amnestie ist so gut wie beendigt. Auch die Staatsanwaltschaft III, die eine ganze Reihe besonders verwickelter Fälle zu prüfen hatte, ist mit ihrer Arbeit fast fertig. Die Zahl der von ihr aus der Haft Entlassenen hat bereits 100 überstiegen. Sie hat sämtliche Entscheidungen selbstständig ohne Anrufung des Gerichts getroffen; möglicherweise werden in zweifelhaften Fällen noch Anträge der Verteidiger auf weitere Haftentlassungen folgen.

Bei der Staatsanwaltschaft I lagen bereits mehrere solcher Anträge vor; die Entscheidungen der speziell zu diesem Zweck gebildeten Abwicklungskammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektor Dr. Tolt sind in den in Frage kommenden Fällen noch nicht getroffen. Unter anderem ist von den Verteidigern beantragt worden, den Kommunisten Rudakowski, der in Verbindung mit der Tötung des Polizeibeamten Wiebig zu einer schweren Strafe verurteilt wurde, und dem in der Horst-Wessel-Sache verurteilten Althöfer auf Grund der Amnestie aus der Haft zu entlassen.

Zuher diesen beiden Sachen liegen der Kammer noch zwei weitere vor. Die sogenannte Abwicklungskammer, die vorläufig nur für die Zeit bis zum 1. Januar 1933 gebildet worden ist, soll auch über die Strafvollstreckung in Sondergerichtssachen über die Kürzung von Gesamtstrafen und Milderung von Strafen entscheiden, wie sie durch die neueste Verordnung zur Erhaltung des inneren Friedens und zur Aufhebung der Sondergerichte vorgesehen sind. Die bei Wiederaufnahmeanträgen gegen Urteile der Sondergerichte notwendig werdenden Entscheidungen bleiben bei der 3. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Völkhorn.

Jetzt ist auch schon eine Uebersicht über die Zahl der im Bezirk des Strafvollzugsamts Brandenburg Entlassenen möglich. Im ganzen sind 677 Männer und 30 Frauen bisher entlassen worden. Weitere 40 Männer dürften noch heute ihre Freiheit wieder bekommen. Aus dem Zuchthaus in Brandenburg, das hauptsächlich Rückfällige beherbergt, sind nur fünf entlassen worden, dagegen aus dem Zuchthaus in Luckau 50 Strafgefangene. Achtundzwanzig Männer, die unter das Amnestiegesetz fallen, mußten zurückbehalten werden, weil sie noch Anschlagstrafen zu verbüßen haben.

Die Zahl der Entlassenen, die wegen Delikten aus wirtschaftlicher Not begangen, verurteilt worden waren, ist wider Erwarten nicht besonders groß. Das kommt wohl daher, daß die kleinen Strafen sehr oft nicht sofort angetreten werden oder ihre Verbüßung durch die Bewährungsfrist bis auf weiteres nicht in Frage kommt.

Für die Entlassenen ist nach Möglichkeit gesorgt worden. Das Strafvollzugsamt hat die Strafstätten besonders angewiesen, auch bei der großen Zahl der zur Entlassung Kommenden die übliche Sorgfalt bei der Prüfung der Bedürftigkeit wachen zu lassen und alles Erforderliche zu tun, um die Leute über die erste Zeit hinwegzuführen. Wie wir hören, waren die Strafanstalten im Rahmen der Möglichkeit

diesmal besonders großzügig in der von ihnen gewährten Unterstützung. Der Strafvollzugspräsident hat außerdem durch ein besonderes Schreiben an den Leiter des Landeswohlfahrtsamtes, Obermagistratsrat Kobraf, darum ersucht, die Wohlfahrtsämter auch am 3. Feiertag offen zu halten.

### Begnadigungen in Sachsen

Aus Anlaß des Weihnachtsfestes hat das Justizministerium des Freistaates Sachsen eine Reihe von Begnadigungen verfügt, durch die in erheblicher Zahl Gefangene in Freiheit gesetzt und im übrigen Strafen gemildert oder erlassen oder Bewährungsfristen bewilligt worden sind.

Angeichts der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage hat das Justizministerium — unbeschadet der infolge der Straffreiheitsgesetze vom 20. Dezember 1932 überdies eintretenden Amnestierungen — in besonderem Maße solche Fälle berücksichtigt, die auf die allgemeine Notlage zurückzuführen sind oder in denen durch den Gnadenbeweis einer besonders schweren Lage von Angehörigen Befreiung abgeholt werden konnte. Die Zahl der ausgesprochenen Gnadenbeweise liegt daher mit 525 sehr erheblich über der der Vorjahre.

### Empörend und beschämend

Reventlow gegen Mussolinikult

Der nationalsozialistische Graf Reventlow schreibt in seinem „Reichswort“:

„An der gesamten europäischen Presse ist besprochen worden, daß vor einiger Zeit, einige junge Nationalsozialisten am Faschismus-Denkmal in Südtirol Mussolini eine Ovation gebracht haben. Man hat dem „Reichswort“ Anfragen geschickt, was er dazu sage. Unsere Antwort ist sehr kurz: der Vorfall ist ganz unerhört, schien auf den ersten Blick unglaublich, verdient — inzwischen bestätigt — schärfste Mißbilligung und findet diese selbstverständlich auch bei der Führung der NSDAP. Eine Verlogenheit solcher Art, welche die Weiden der eigenen Volksgenossen in Südtirol vergiftet, ist weder national noch sozialistisch. Es ist schwer, einen genügenden Ausdruck dafür zu finden, zum allermindesten ist es empörend und beschämend!“

Reventlow erinnert an die Artitel Farinaccio, sein kübles Urteil über den deutschen Nationalsozialismus und empfiehlt auch gegenüber dem italienischen Faschismus mehr kritische Zurückhaltung.

### Birobidjan

Judensiedlung im Fernen Osten

In der Sowjetunion leben über drei Millionen Juden, zumeist im Westen des europäischen Rußlands und im Süden, wo sie unter dem Zarismus wie im Bürgerkrieg entsetzlich oft die Opfer „ehrrussischer“ und weißgardistischer Pogrome geworden sind. Seit über die Hälfte der jüdischen Männer waren Händler oder Handwerker in den Städten, als die Sowjetmacht aufgerichtet wurde und mit dem Interventions- und Bürgerkrieg die furchtbare Zerstörung einsetzte.

Wie es heute mit den Juden in der Sowjetunion steht, darüber sprach vor Pressevertretern S. M. Dimantstein in Moskau, Vorsitzender der „Ozer“ (Gesellschaft zur Landansiedlung werktätiger Juden in der UdSSR), ehemaliger Kommissar für jüdische Angelegenheiten in der RSFSR und Redakteur des Organs des Ratio-

nalitätenrates der Zentralkommission der Sowjetunion. Er berichtete, daß jetzt von den Juden 16,3 Prozent Industriearbeiter, 2,6 Proz. Genossenschaftsarbeiter und Angestellte, 2,6 Proz. Handwerker und Händler, 11,1 Proz. Bauern, 3,3 Proz. Nicht-Berufstätige, 9 Proz. Stipendiaten (höhere Schüler und Studenten) und 3,2 Proz. Uebrige sind. Zu dieser Umschichtung kommt nun seit 1928 die Ansiedlung von Juden in Birobidjan (Ost-Sibirien), einem Gebiet von rund 4 Millionen Hektar, davon die Hälfte Wald, mit ungeheurer reichem Vorkommen von Gold-, Kupfer- und sonstigen Erzen, aber mit einer Bevölkerungsdichte von 0,8 Menschen auf den Quadratkilometer! Von den zuerst Eingewanderten sind allerdings Tausende wieder nach den Städten Chabarowsk, Bladnowostok, nach Nordachalin usw. gegangen, besonders auch, weil das Kabinat zur Herstellung von Typenhäusern statt im Juli erst im November d. J. zu arbeiten beginnen konnte. Für das neue Jahr ist beabsichtigt, 25 000 Judenfamilien aus der Sowjetunion und 10 000 aus anderen Ländern in Birobidjan anzulandeln und 1933 soll dieses Gebiet zur jüdischen Sowjetrepublik erklärt werden, was bei anderen Völkern schon mit 80 000 Seelen geschehen ist.

### Poltschek-Rebellopf

Täter noch unermittelt

Wien, 24. Dezember

In der Untersuchung des Anschlags auf das Postpartafanamt hat ein Kassenbeamter ausgefagt, daß aus zwei Brechbehältern eine etwa 30 Zentimeter hohe Flamme emporstieg, die sehr ruhig brannte. Gleich nach dem Erlöschen verdichtete sich der Rauch. Der Baukommissar der Postdirektion hat in seinem ersten Gutachten festgestellt, daß es sich bei den Rauchsprengeln um eine Art von Rebellopfen handelt, die mit Chemikalien gefüllt werden. Der Rebellopf war in seiner Zusammenfassung unschädlich, da er kalter ist, und eine ganz unbedeutende Reizwirkung hatte, die nach kürzester Zeit verschwand.

Die behördliche Untersuchung über den Rauchsprengelanfall im Postpartafanamt hat bisher keine Anhaltspunkte für die Ermittlung der Täter ergeben. Der von der Polizei gefesselte junge Mann, der an einem der sofort automatisch geschlossenen Ausgänge eine Scheibe eingeschlagen hatte und so ins Freie gelangen wollte, ist wieder freigelassen worden, da er seine Schuldlosigkeit nachweisen konnte.

### Bürgerblut funktioniert

Alle Schuld auf Nicole!

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Bern, 24. Dezember.

Das Schweizer Parlament hat nach dreitägiger Debatte über die Genfer Ereignisse vom 9. November mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien das Vorgehen der Polizei und des Heeres gebilligt. Eine Entschliessung sagt, daß die Vorgänge auf eine „jahrelange zügellose Agitation“ des sozialistischen Abg. Nicole zurückzuführen seien. Die Sozialisten hatten diese Entschliessung und ihre Begründung auf das Entschiedenste, aber vergebens bekämpft.

Im Verlauf der Debatte lieferte der Chef des Militärdepartements angeblich authentisches Material dafür, daß das Vorgehen gegen die Truppe in Genf auf Grund von Moskauer Regeln systematisch vorbereitet gewesen sei und daß von Moskau über Berlin Versuche zur kommunistischen Zellenbildung in der Schweiz im Gange seien. Der Chef des Justizdepartements teilte u. a. mit, daß nach Moskau berichtet worden sei, es wäre gelungen, die Truppe zu entmischen.

# Nationale Weihnachtsbescherungen



In Haus Doorn: „Zu Hilfe, zu Hilfe! Polizeihunde her! Schon wieder ein Attentäter!“

In der S.A.-Kaserne: „Und damit ihr für nächstes Jahr zu leben habt, erhält jeder eine neue Bettelbüchse.“

Im Braunen Haus: „Welch sinnige Überraschung! Gregor Straßer zu Lebkuchen eingestampft.“

Bei Hugenberg: „Endlich ein streng national-wehrfähiger Weihnachtsmann!“

## Krieg zwischen Volk und Diktatur

So sieht es zur Jahreswende in Italien aus!

Der Stellungskrieg zwischen Volk und Diktatur in Italien hat im Jahre 1932 seinen Fortgang genommen, ohne daß haben oder drüben entscheidende Vorteile erlangt worden wären. Die Lage läßt sich mit den Worten kennzeichnen: der Polizeiparagraf bewährt sich, der Wirtschaftsapparat des Regimes erweist sich mit jedem Tage als unzulänglich. Daher bleibt der Faschismus weiter an der Macht, aber nur in dem Sinne, daß man ihm diese Macht noch nicht zu entreißen vermocht hat. Seine ganze Kraft geht für die Machtbehauptung drauf. Zur Durchführung irgendeines Programms bleibt nichts übrig.

Was anderen Regierungen zum Verhängnis wird, die Krise der Weltwirtschaft, darin findet der Faschismus Deckung. Denn er hat längst vor der Weltkrise auf eigene Faust die italienische Wirtschaft geschädigt durch die wachsende Unredlichkeit seiner unkontrollierten Verwaltung, durch geschwätzige Ausgaben, durch Begünstigung eines beispiellosen Schmarozertums seiner Partei zum Schaden des Volkes, er hat sie geschädigt durch Wehrlosmachung der Arbeiter, die die Unternehmer schneller als irgend einem anderen Lande auf die tiefste Ebene des Wohlstands getrieben hat, so daß die Kaufkraft schneller gelähmt wurde. Ehe die Krise anderswo hereinbrach, war sie in Italien schon da. „Freie Bahn der privaten Initiative!“ war das Motto des Faschismus, als er zur Regierung gelangte. Was nachher kam, war Einmischung des Staates auf der ganzen Linie, Ueberhäufung der Wirtschaft mit neuen Gesetzen, willkürliche Verteilung der öffentlichen Lasten und der öffentlichen Förderung. Wenn nicht die Weltkrise ihren Schatten über alles gesenkt hätte, wäre das völlige Verlagen der faschistischen Wirtschaftsmethoden, die Wohlstand, Frieden und Bevölkerungszuwachs bringen sollten, grell und beschämend zu Tage getreten. Aber heute gilt das einzig wirklich faschistische, die auf Schritt und Tritt gegängelte Wirtschaft, die fast das Gehen verlernt hat, als Ergebnis der Weltkrise.

Beweglich sehen wir das faschistische Italien nur in der Außenpolitik. Die alte Doppelzüngigkeit: Friedensschalmeien in Genf und Kriegsgebrüll zu Hause. Das Werden um den deutschen Nationalsozialismus ist schüchtern verstummt, seit dessen Aktien gefallen sind. Um so mehr blickt der Faschismus nach Osten. Arm in Arm mit Ungarn über Serbien herzufallen, mit einer magyarischen Monarchie und dem Königreich Albanien einen neuen Dreiecksbund zu gründen, das sind Zukunftspläne einer faschistischen Vorkriegszeit im Balkan. Aber mehr als Willen zum Kriege besteht beim Faschismus Wille zur Kriegsdrohung nach außen, zum Zweck der verschiedenen Erpressungen, nach innen zum Zweck der Ablenkung.

Das Budget weist ein Defizit von annähernd drei Milliarden auf. Um eine Milliarde Schuldschuldscheine, die im Frühjahr 1932 fällig wurden, einzulösen, hat man eine innere Anleihe von vier Milliarden Lire aufgenommen. Unterdessen geht die lustige Finanzwirtschaft des Schuldenmachens weiter. Gleichzeitig hält man die Lire künstlich stabil durch Beschränkung des Notenumlaufs, und dem beschränkten Umlauf entspricht eine verhältnismäßig hohe Golddeckung. Trotzdem steigt die Kaufkraft des Geldes auf dem inneren Markt nicht, weil in zahllosen Formen zusätzliches Geld umläuft.

Die faschistischen Syndikate, die die wichtigste Vermittlung des Regimes darstellen, vermögen ihren Bestand nicht einmal mit Gewalt

zu erhalten. Vom 1. Januar bis zum 1. Juli des Jahres 1932 ist die Mitgliederzahl der Unternehmerverbände von 1163 472 auf 1040 087 zurückgegangen, die der Arbeiterverbände von 3 732 930 auf 2 413 866. Dieser offiziell zugegebene Rückgang übertrifft den gleichzeitig eingetretenen Zuwachs in der Zahl der Arbeitslosen um mehr als das Doppelte. Am Jahreschluss zählt Italien rund einvierzig Millionen Arbeitslose. Etwa ein Viertel erhält Unterstützung. Die Bettelkassen sind eine dauernde Institution des „kaiserlichen“ Italien geworden. Der Versuch, eine Wohlfahrtskommission zu ernennen, um den Ertrag den faschistischen Hilfskomitees zu überweisen, ist an dem Widerstand der Bevölkerung gescheitert.

Mehr als dem Stand der Staatsfinanzen und der Syndikate vertraut der Faschismus den Schutz seiner Herrschaft dem Ausnahmegericht an. Dieses hat im Laufe dieses Jahres zwei Todesurteile gefällt, gegen Sbardolotti wegen eingestandener Attentatsabsichten, und gegen Bovone wegen der demonstrierenden Bomben. Außerdem wurden im ersten halben Jahr über 300 Jahre Zuchthaus verteilt. Von der zur Jahresschluss erlassenen Amnestie sind alle eigentlich politischen Verbrecher ausgeschlossen. Dafür sind aber nahezu 20 000 gemeine Verbrecher frei geworden. Die politischen Verurteilten, deren Lage entsetzlich ist, werden nicht durch sie berührt. Abstrafen kann der Faschismus nicht, auch nicht zur Feier seines zehnjährigen Bestandes, denn mit der Abstrafung wären Freie und Bestand zu Ende.

## Hoffnungen in U.S.A.

Sparreserven verbraucht — Gewerkschaften glauben an neuen Aufschwung

New York, 24. Dezember. In dem Monatsbericht des amerikanischen Gewerkschaftsbundes wird erklärt, mehrere günstige Anzeichen der letzten Monate ließen darauf schließen, daß der Tiefstand der Krise erreicht sei. Der Wiederaufstieg hänge jedoch von der Vereinigung der Schuldenfrage und der Vereinigung der übrigen politischen Weltwirtschaftsprobleme ab. Der Gewerkschaftsbund fordert die beschleunigte Einberufung von internationalen Konferenzen zur Klärung dieser Fragen.

Wie vernünftig die Krise in den Kreisen des amerikanischen Mittelstandes und der werktätigen Bevölkerung gehaust hat, wird aus einer sehr veröffentlichten Zusammenstellung über den Stand der amerikanischen Sparkassen ersichtlich. Danach ist die Zahl der Sparkonten in den letzten vier Jahren um 8 800 000 zurückgegangen, die Sparguthaben um über vier Milliarden, wovon allein 3,9 Milliarden auf die Jahre 1931-1932 entfallen. Die Gesamthöhe der Guthaben am 1. Juli 1932 war um rund eine halbe Milliarden Dollar geringer als in 1926, was mit anderen Worten besagt, daß

alle Ersparnisse der Jahre 1925-1929, der größten jemals in Amerika verzeichneten Prosperitätsära von der Wirtschaftskrise verschlungen worden sind.

Während noch im Jahre 1929 die Sparguthaben durch die Zurückziehung zahlreicher Gelder aus den Spekulationsmärkten einen Aufschwung zu

Innerhalb der faschistischen Partei geht unterdessen die Zerklüftung ihren Gang. Seinem alten System folgend, keine Götter neben sich zu dulden, hat Mussolini im Jahre 1932 einen großen Teil seiner Mitarbeiter abgebaut, so Grandi und Rocco: an den Verkehrsminister Ciano und den Luftfahrtminister Balbo wagt er sich nicht heran. Der frühere faschistische Generalsekretär Farinacci hat seinem Nachfolger Augusto Turati durch Veröffentlichung von Privatbriefen ein Bein gestellt, so daß Turati aus der Partei ausgeschlossen wurde. Ausschüsse und verteilte Skandale sind an der Tagesordnung.

Die Sozialistische Partei ist, wie alle antifaschistischen Parteien, in Italien verboten. Aber sie lebt und arbeitet illegal. Es ist ihr Ziel, immer mehr die Erkenntnis in die Hirne zu hämmern, daß der italienischen Arbeiterklasse niemand helfen wird, wenn sie sich nicht selbst hilft und das faschistische Joch abschüttelt.

## Mussolinis Gnade

Noch 337 politisch Eingekerkerte

Rom, 24. Dezember.

Nach einer Mitteilung des Justizministers an die Ministerpräsidentenschaft ist bis heute auf Grund der Amnestie, des Straferlasses und der vielen königlichen Gnadenakte die Zahl der inhaftierten Antifaschisten auf 337 zurückgegangen.

## Hohenlohe-Märchen

Paris, 24. Dezember.

Zu der Verhaftung einer Prinzessin Hohenlohe in Biarritz wegen Spionage ist im Innenministerium und bei der Kriminalpolizei nichts bekannt. Auch die Polizei von Biarritz berichtet, daß keine Verhaftung vorgenommen worden sei. „Le Journal“ allerdings behauptet, daß diese Ausländerin verhaftet sei. Ihre Bitte, gegen eine entsprechende Kaution auf freien Fuß gesetzt zu werden, sei abgelehnt worden. In diesem Zusammenhang wärmen die Blätter eine geheimnisvolle Geschichte auf, die schon vor einigen Wochen in einem kleinen Boulevard-Wochenblatt erschienen ist. Danach sei die Pariser Wohnung der Prinzessin vor einem Jahr versteigert worden. Bei dieser Gelegenheit habe ein Möbelhändler einen wertvollen Schreibtisch erstanden. Bald darauf habe sich bei ihm ein Käufer eingefunden, der nach dem Schreibtisch gefragt habe.

Während der Möbelhändler den Tisch diesem Käufer genau zeigte, habe er zufällig ein Geheimfach geöffnet, in dem sich verschiedene Schriftstücke befunden hätten; ein Scheck über eine große Summe, ein ausführlicher Schriftwechsel, verschiedene Uebersetzungen auf vorgegedruckten Bogen eines ausländischen Spionagedienstes und Photographien. Diesen unerwarteten Fund habe der Möbelhändler dem Innenministerium übergeben, durch dessen Vermittlung auch die Botschaft des Landes von dem Inhalt einiger Schriftstücke Kenntnis erhielt, gegen das sich die Tätigkeit der ursprünglichen Besitzerin des Schreibtisches gerichtet haben soll. Dem Möbelhändler seien später mehrfach Kaufangebote für diese Papiere gemacht worden. U. a. habe ein Russe nicht weniger als 200 000 Franken für sie geboten. Die ganze Geschichte klingt reichlich verworren.

## Gehaltskürzung in Prag

Radau im Parlament

Prag, 24. Dezember.

Das Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage über die Personalsparmaßnahmen (Kürzung der Gehälter und Pensionen) mit einigen von den Koalitionsparteien beantragten kleinen Änderungen im Dringlichkeitsverfahren angenommen. Die Abstimmung vollzog sich unter lautmächtigem Widerspruch der Kommunisten und einiger deutschen und ungarischen Chauvinisten und einem heftigen Pulverkeilonzert.

## Ein Scheidebrief

Pfrrimer rückt von Hitler ab

Wien, 24. Dezember.

Die von den ehemaligen Putschführern Dr. Pfrrimer und Karl Ottomar geleiteten steiermärkischen Heimatschutzformationen haben Hitler einen Scheidebrief geschrieben und den Pakt mit der Nazi-Partei gelöst. Sie begründen diesen aufsehenerregenden Schritt mit der Taktik Hitlers und seiner österreichischen Unterführer. Deren Politik und Taten seien mit den österreichischen Verhältnissen so unvereinbar, daß sich die Steiermärker nicht mehr an die mit Hitler getroffenen Abmachungen verpflichten wollten.

Mit anderen Worten: es sind wieder einmal auf beiden Seiten alle Schwüre und Versprechungen gebrochen worden. Hitlers Stern ist auch in Oesterreich im Sinken, noch ehe er richtig aufgegangen war. Zweifellos hat bei der Abgabe der Steiermärker der Verrat der Nazi-Partei an Südtirol und ihre erbärmliche Kriecherei vor Mussolini eine wichtige Rolle gespielt. Die Oesterreicher haben ihren „Habsburger“ Hitler schneller durchschaut.

Boelzig an Stelle Pauls. Wie der Antifaschistische Pressedienst mitteilt, ist Professor Bruno Paul von der Leitung der Vereinigten Staatsschulen zurückgetreten. Im Einvernehmen mit der Akademie der Künste wurde Professor Paul die Leitung eines akademischen Meisterateliers für Architektur übertragen. Mit der Leitung der Vereinigten Staatsschulen hat das Ministerium Prof. Hans Boelzig kommissarisch beauftragt.

Wilhelm unter verstärktem Schutz. Der Erzherzog hat nach dem Zwischenfall der vorerwähnten Woche verstärkten Polizeischutz erhalten. Statt eines Wächters nun ständig drei Wächter mit Polizeihunden nachts im Park von Doorn Dienst.

# Für Verkürzung der Arbeitszeit

Internationale Kampagne — Unwiderlegbare Argumente

Am 10. Januar wird in Genf die vom Internationalen Gewerkschaftsbund seit langem geforderte Konferenz der drei Parteien (Unternehmer, Arbeiter und Regierungen) zur Prüfung der technischen Probleme der Arbeitszeitverkürzung zusammentreten. Ihre Schlussfolgerungen sollen der am 31. Mai anderweitigen 17. Internationalen Arbeitskonferenz unterbreitet werden und zum Abschluss einer Konvention führen. Diese Schlussfolgerungen können nur dahin lauten: mit und ohne Krise ist eine beträchtliche Verkürzung der Arbeitszeit eine Naturnotwendigkeit!

Wenn diese Tatsache im Rahmen der von der Gewerkschaftsinternationale seit Jahren geführten Kampagne zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit nicht schon so oft bewiesen worden wäre, so würde allein schon die jetzt vom Kongress des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes (A.F. of L.) angenommene Entschließung genügen, um alle Zweifel zu beseitigen. In dem Beschluss, der im Mittelpunkt der Besprechungen der Tagung der A. F. of L. stand, heißt es wörtlich:

„Die technischen Verbesserungen, insbesondere durch automatische und halbautomatische Maschinen, sind soweit gediehen, daß Arbeitslosigkeit auch dann nicht vermieden werden könnte, wenn

in der ganzen Wirtschaft die kürzeste Arbeitszeit und der höchste Lohn der Zeit vor der Krise All-gemeingültigkeit erhielten.“

Die gleiche Entschließung gibt für diese Tatsache zahlenmäßige Belege: Schon im Jahre 1929 als die Wirtschaft den höchsten Grad der Produktivität erreichte, gab es 2,4 Millionen Arbeitslose. Im Vergleich zu 1919 war damals die Produktion um 42 Proz. gestiegen, die Zahl der Arbeiter in Fabriken war jedoch im Vergleich zu 1919 bereits um 241 000 gesunken. Die Eisenbahnen transportierten größere Mengen von Gütern, hatten jedoch 362 000 Arbeiter entlassen. Die Kohlengruben hatten 122 000, die Landwirtschaft 800 000 Arbeiter abgebaut!

Die A. F. of L. verlangt:

1. Das Parlament soll die Arbeitszeit in Staatsdiensten auf höchstens 30 Stunden per Woche festsetzen (davon würden 1 Million Arbeiter betroffen).

2. Die Eisenbahner sollen 6 Stunden per Tag arbeiten.

3. Es soll eine große Kampagne zugunsten der Fünf-Tage-Woche und des Sechs-Stunden-Tages in der Privatindustrie eingeleitet werden, wobei, wenn nötig, in gewaltsamer Aktion vorgegangen

werden soll. Es soll evtl. ein Verband bezeichnet werden, der in dem kommenden Kampfe als Stoßtrupp dient tut (Als im Jahre 1897 in USA. die Parole des Acht-Stunden-Tages ausgegeben wurde, wurde diese Rolle vom Verband der Schreiner übernommen, D. R.)

4. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit soll eine Erhöhung der Löhne gefordert werden.

Die A. F. of L. jagt mit ihren Forderungen keiner Utopie nach. Schon unter der Regierung Hoovers ist auf ihr Antreiben hin in den Staatsbetrieben mit der Verkürzung der Arbeitszeit ein Anfang gemacht worden. Die Demokratische und die Republikanische Partei haben sich in ihren kürzlich abgehaltenen Jahresversammlungen entschieden für die Verkürzung der Arbeitszeit ausgesprochen.

Die USA., ein ganzer Kontinent, fordert Verkürzung der Arbeitszeit. Die Arbeiterorganisationen aller Länder und Richtungen stehen auf dem gleichen Standpunkt. Kein ernst zu nehmender Wissenschaftler steht in dieser Kampagne abseits.

Am die Vorbereitende Technische Konferenz in Genf wendet sich die Stimme einer ganzen Welt. Sie erwartet von ihr eine eindeutige Antwort!

31. März nicht zu kündigen. Der jetzt geltende Reichstarif ist damit bis zum 15. März 1934 verlängert

Die Unternehmer im Dachdeckerberuf hatten die Verlängerung von einigen Bedingungen abhängig gemacht. Es gelang aber die Vertragsverlängerung lediglich mit einigen redaktionellen Änderungen herbeizuführen. Gleichzeitig mit dem Reichstarifvertrag sind auch alle Orts- und Bezirkstarife im Dachdeckerberuf bis zu dem gleichen Termin verlängert.

Dieser Beschluss der Tarifinstanzen des Dachdeckerberufes und der Arbeiter des Dachdeckerberufes kommt nicht von ungefähr. Er ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Unternehmer auch in der schwersten Krisenzeit die gewerkschaftliche Kraft der im Deutschen Bau-gewerksbund organisierten Dachdecker respektieren müssen.

## Für die Kriegsbeschädigten Gehobene Fürsorge

Durch Erlass vom gestrigen Tage hat der Reichsarbeitsminister auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen angeordnet, daß für die Krisenunterstützung von Personen, denen nach den Reichsgrundgesetzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge gehobene Fürsorge zusteht, nicht der Richtmaß der allgemeinen Fürsorge, sondern der der gehobenen Fürsorge, obere Grenze im Rahmen der Sätze der Arbeitslosenversicherung, sein soll.

Der Erlass tritt mit Wirkung vom 9. Januar 1933 in Kraft.

## Vorbedingungen zum Wiederaufstieg

Eigener Bericht des „Vorwärts“

New York, 24. Dezember.

In dem Monatsbericht des amerikanischen Gewerkschaftsbundes wird erklärt, mehrere günstige Anzeichen der letzten Monate ließen darauf schließen, daß der Tiefstand der Krise erreicht sei.

Der Wiederaufstieg hängt jedoch von der Bereinigung der Schuldenfrage und der Bereinigung der übrigen politischen Weltwirtschafts-probleme ab. Der Gewerkschaftsbund fordert die beschleunigte Einberufung von internationalen Konferenzen zur Klärung dieser Fragen.

## Zur „Einheitsfront“

Zu der Berichtigung des R.D.-Mannes Willi Hotop im gestrigen Abendblatt wird uns geschrieben, daß Hotop die Reise auf Kosten der Staatstheater gemacht hat. Die Konferenz in Darmstadt schien ihm allerdings zu trocken gewesen zu sein, weshalb er deren Verhandlungen möglichst gemieden hat. Dadurch ermühten ihm jedoch größere Ausgaben als vorgesehen, doch fand sich zum Glück ein Gewerkschaftsangehöriger, der Hotop das Geld zur Rückreise nach Berlin leihen konnte.

## Weihnachtsurlaub

Im freiwilligen Arbeitsdienst gibt es drei Tage Weihnachtsurlaub. Die Ansprüche der Beurlaubten sollen davon nicht berührt werden, ob aber Jahrgeld oder wenigstens eine Kostgeldentschädigung für die Urlaubstage gewährt wird, geht aus der uns vorliegenden Verlautbarung nicht hervor. Ohne jegliche Bedeutung der Weihnachtsurlaub eine recht gemischte Freude.

**Opfer des Kapitalismus.** Im Organisationsgebiet des Keramischen Bundes sind 130 000 Ziegler, 12 000 Zementarbeiter, 13 000 Kalf- und Gipsarbeiter, 20 000 Schamottearbeiter, Tausende von Sand- und Kiesgrubenarbeiter, 40 000 Glasarbeiter und 20 000 Porzellanarbeiter Opfer der Krise. Dazu kommen noch Zehntausende, die kurzarbeiteten.

Für das Lithographie- und Steindruckergewerbe war vom Schutzbund deutscher Steindruckereibesitzer das Lohnabkommen gekündigt und außer einigen anderen Verschlechterungen ein Abbau der Löhne um 10 Proz. verlangt worden. Bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium bestritten die Gehilfenvertreter die Rechtmäßigkeit der Kündigung. Der Vertreter des Reichsarbeitsministers teilte die Ansicht der Gehilfenvertreter, daß die Kündigung frühestens am 30. Dezember wirksam werden könne. Er verzögerte die Verhandlungen bis zum Januar, womit auch das Lohnabkommen zunächst bis Ende Januar verlängert ist.

Hierzu 3 Beilagen

## Blinder Alarm

RGO. sucht Agitationsstoff

Von den „roten“ Betriebs- und Arbeiterräten im Siemens-Werke-Berlin hat man während ihrer jetzt fast zweijährigen Tätigkeit weiter nichts gehört, als daß sie bei dieser oder jener Gelegenheit durch gehässiges Geflüster ihre zahlenmäßige und geistige Unterlegenheit gegenüber ihren freigewerkschaftlichen Betriebs- und Arbeiterratskollegen zu kompensieren versuchen. Da jetzt aber der Termin zur Neuwahl der Betriebsvertretung immer näher heranrückt und man die Quittung der Belegschaft für ihre Unfähigkeit zu ihrer wirksamen Interessenvertretung fürchtet, wird man ein wenig „aktiv“. Wenigstens in der Verbreitung von launigen Lügen und Verleumdungen über die freigewerkschaftlichen Mitglieder der Betriebsvertretung.

Man sorgte dieser Tage im Betriebe für die Verbreitung des Gerüchts, das Wernerwerk M mit über 2000 Arbeitern und Arbeiterinnen solle in nächster Zeit stillgelegt werden. Dann beantragte man, um sich bei der Belegschaft wichtig zu machen, die Einberufung einer Betriebsratswahl. In der Sitzung des Betriebsausschusses mußte die „rote“ Betriebsratsin Gläser von einer beabsichtigten Stilllegung des Wernerwerks M nichts mehr, sondern wollte nur noch etwas von der Absicht größerer Arbeiterentlassungen gehört haben.

Die Mitteilung der freigewerkschaftlichen Betriebsräte, daß nach ihren Feststellungen in ab-

sehbarer Zeit mit größeren Entlassungen im Wernerwerk M nicht zu rechnen sei, beruhigte diese „rote“ Betriebsrätin, die sich sonst bei Verhandlungen mit der Direktion durch beharrliches Schweigen auszeichnet. Mit ihrer Unterstützung kam auch ein einstimmiger Beschluss des Betriebsausschusses zustande, keine Betriebsratswahl einzuberufen, weil es sich lediglich um Arbeiterfragen handelt, sondern den Arbeiterrat mit der nochmaligen Nachprüfung der Gerüchte zu beauftragen. Da gestern im Wernerwerk nicht gearbeitet wurde und die Betriebsausschussung erst am Freitag war, konnte der Arbeiterrat natürlich noch nicht zusammentreten.

Aus dieser ganzen Angelegenheit wird in der gestrigen „Roten Fahne“ ein knalliger Artikel auf der Titelseite, wonach Siemens die 2000 Arbeiter des Wernerwerks M auf die Straße werfen wolle und die freigewerkschaftlichen Betriebsräte der Direktion die Unterstützung bei dieser Stilllegung anbieten. Der Artikel ist von Anfang bis Ende eine Aneinanderreihung von Lügen.

Man muß sich nur über die Kühnheit wundern, derartige Lügen einer Belegschaft aufzutischen, die sie sofort als Schwindel erkennen muß. Das ist aber auch ein Beweis dafür, wie beschränkt die „roten“ Betriebsräte im Siemens-Werke sind, und daß es höchste Zeit ist, ihnen bei den nächsten Betriebsratswahlen den Kaufpass zu geben.

Im Aching-Konzern hatten sich entlarvt als Sprücheklopfer, die nur die Haut der anderen riskieren, selbst aber weder den Mut haben, zu ihren Worten zu stehen, noch die Fähigkeit, für die Interessen der Angestellten einzutreten.

Run stehen die Betriebsrätemahlen bevor. „Aching-Kampfausschuh“ ruft, überschreibt die „Rote Fahne“ einen schwulstigen Artikel, über dessen dumme Verlogenheit kein Wort zu verlieren ist. Er „ruft“ — wozu? Zum Kampf? — Bewahre! — Zur Wahl von roten Betriebsräten.

Wir sind überzeugt, daß die Belegschaft von Aching den feigen und unfähigen Drückebergern nunmehr den verdienten Fußtritt geben und nur freigewerkschaftlich organisierte Betriebsräte wählen wird.

## Schneidertarif in Kraft

Am 10. Dezember war, wie bereits gemeldet, in Leipzig für die Herren- und Damenmaschneider ein Schiedspruch gefällt worden, der den Reichstarifvertrag mit einigen Änderungen für das Jahr 1933 wieder in Kraft setzt. Der Reichstarifvertrag, der die allgemeinen Arbeitsbedingungen im Herren- und Damenmaschneidergewerbe regelt, war von den Unternehmern zwecks allgemeiner Verschlechterung gekündigt worden. Gleichzeitig wurde in Leipzig durch einen zweiten Schiedspruch bestimmt, daß die örtlichen Lohnvereinbarungen wieder in einem zentralen Lohnabkommen vereinigt werden sollen, wie es bis zum Dezember d. J. der Fall war. Diese beiden Schiedsprüche sind

nunmehr von den freigewerkschaftlich organisierten Herren- und Damenmaschneidern in geheimer Abstimmung angenommen worden. Auch die Unternehmer haben den Schiedsprüchen zugestimmt. Das zentrale Lohnabkommen tritt ebenso wie der Reichstarifvertrag am 1. Januar in Kraft. Während der Reichstarifvertrag jedoch bis zum 31. Dezember 1933 gilt, ist das Lohnabkommen nur bis zum 30. April 1933 befristet. Für die Orte, in denen zur Zeit keine örtliche Lohnvereinbarung besteht, müssen die Tarifparteien bis zum 8. Januar solche Vereinbarungen herbeizuführen versuchen. Dort, wo diese Versuche fehlschlagen, entscheidet ein vereinbartes Schiedsgericht über die Festsetzung der Löhne endgültig.

## Vom Schlachthof

Zu unserem Gerichtsbericht in Nr. 544 des „Vorwärts“ mit der Überschrift: „Unerschrockenes vom Schlachthof“ läßt uns die Verwaltung des Vieh- und Schlachthofes folgendes mitteilen:

„Die Öffnungszeiten des Schlachthofes haben mit den Arbeitszeiten der Gefellen nichts zu tun. Beweis hierfür ist die Tatsache, daß der Schlachthof wöchentlich 80 Stunden geöffnet ist. Die langen Öffnungszeiten sind wegen des Treibens der Tiere, des Fütterns der Tiere, des Schlachtens und des darauffolgenden Transportes des Fleisches un-edingt nötig.“

Die achtstündige Arbeitszeit hat aber natürlich mit der Arbeitszeit der einzelnen Gefellen nichts zu tun. Das Personal des städtischen Vieh- und Schlachthofes arbeitet ja auch wöchentlich 44 Stunden.

Die Verlängerung der Schlachtzeiten am 30. Juni d. J. erfolgte nur aus dem Grunde, weil am 1. Juli die Schlachtsteuer in Kraft trat und infolgedessen am 30. Juni noch sehr viel Schlachtungen vorgenommen wurden. Die Verwaltung des Vieh- und Schlachthofes mußte diesen berechtigten Wünschen der einzelnen Schlächter selbstverständlich Rechnung tragen. Sie hat also durchaus nicht „so schnell und leicht den Wünschen der Unternehmer auf Schlachtzeitverlängerung Rechnung“ getragen.

In dieser Zuschrift wird bestätigt, was wir aus der Gerichtsverhandlung berichteten. Eine Verbindung der Arbeitszeit der Gefellen mit den Schlachtzeiten besteht zweifellos. Daß am 1. Juli die Schlachtsteuer in Kraft trat, war sicher vor dem 30. Juni auch im Schlachthof bekannt. Deshalb erscheint uns die Verlängerung der Schlachtzeiten an diesem Tage weniger „selbstverständlich“ als der Verwaltung. Für die Tatsache, daß weder bei den Großschlächtern noch bei den übrigen Schlächtern wenig Reue besteht, die gesetzlichen Arbeitszeitbestimmungen einzuhalten, haben wir die Schlachthofverwaltung nicht verantwortlich gemacht, sondern ihr nur nahegelegt, es nicht als ganz selbstverständlich zu betrachten, den Wünschen der Unternehmer auf Verlängerung der Schlachtzeiten nachzugeben, zumal die damit verbundene Arbeitszeitverlängerung zu gerichtlicher Bestrafung der Meister führen kann, wie es das Urteil der Strafkammer erkennen läßt.

## Dachdecker tarif verlängert

Starke Gewerkschaft behauptet sich

Nach längeren Verhandlungen haben sich die Tarifparteien im Dachdeckerberuf dahin verständigt, den Reichstarifvertrag zum



Werder im Winter

Klein. Als man endlich einen Mann am Rockzipfel erwischt und ihn fragte: „Sagen Sie nur, Herr Nachbar, was treiben Sie eigentlich im Winter?“, da antwortete er mit gelassener Miene: „Was sollen wir denn machen, wir schlafen.“ Der Winter ist die große Feierstunde der Kleinstadt.

# Die große Feierstunde

Wenn im Winter ein Fremder durch Werder geht, macht sogar der Hahn mit seinen Hühnern, daß er von der Straße kommt. Dann ist glücklich kein Geschöpf mehr in Werder zu sehen. Da haben die Leute in Werder inmitten der Inselstadt eine uralte, verwitterte Mühle stehen. Man braucht nicht einmal neugierig zu sein, um einiges über diese alte Windmühle erfahren zu wollen; aber es ist alles vergebens: niemand kommt oder geht, den man fragen könnte. Wenn in Werder die Uhr am Kirchturm schlägt, folgt das Echo aus allen Gassen, in jeder Stube hört man die Wanduhr schlagen. So still ist dieses Havelstädtchen im Winter und so

## Die Rechnung ohne Gäste

Es klang ein wenig nach Bosheit in der Antwort des Mannes, aber es ist doch nicht die Schuld der Berliner, wenn in Werder 36 Schankwirte die Vollkonzession haben und jeder dazu wenn möglich einen Tanzsaal, in dem ein ganzes Regiment Soldaten sich vergnügen könnte. Das mag für die Baumblütezeit vielleicht gar nicht ausreichend sein, aber jetzt um die Weihnachtszeit ist es etwas zu viel. Man bedenke: Werder hat rund 8000 Einwohner und 36 Vollkonzessionen. Berlin hat 400000 Einwohner, ist also 500 mal so groß und müßte — den Durst einmal ausnahmsweise multipliziert — demnach 18000 Vollkonzessionen haben. Es hat aber nur 12000. Von diesen 12000 Gastwirten jammert einer immer mehr als der andere, und es ist in der Tat heute ein schweres Gewerbe mit Schnaps zu handeln, aber wie ist es nun erst in Werder. Die Tanzsäle dort sind angelegt für den Trubel einer dreiwöchigen Blütezeit, zu Pfingsten stimmt die Rechnung bereits nicht mehr, und sie wird vollends zum Rätsel, wenn man weiß, daß jeder zweite Werderaner ja selbst feinen Obstwein im Keller hat. „Und einen Wein — meint der Sattlerlehrling, der den schmalen Gehsteig vor seines Meisters Haus kehrt —, wie Det, jage ich Ihnen!“ So reden in Werder die Lehrlinge: erst vom Keffern, dann vom Sattlern, Schneidern oder Schustern.

Es hat überdies auch beim Obst in diesem Jahr einen Betriebsunfall gegeben: die Äpfel sind ausgeblieben. Das ist nämlich ein Privileg der Apfelbäume, Ruten zu haben; nach einem guten Jahr wird erst mal eine Pause eingelegt. „Nun hatten wir im vorigen Jahr so viele Äpfel, daß wir sie zu guter Letzt in die Chausseegräben geschüttet haben — sagte ein Obstzüchter — und in diesem Jahr hatten wir dafür kaum einen einzigen.“ Allerdings kennen die Obstzüchter die Ruten ihrer Apfelbäume, sie können fast an den Fingern abzählen, welches die toten Jahre sein werden, aber jedesmal, wenn wirklich die Äpfel rar werden, sprechen die Werderaner davon, als sei eine Naturkatastrophe erfolgt, etwa als habe ein Erdbeben oder ein türkischer Wirbelsturm das schöne alte Havelstädtchen heimgeführt. Das wäre ungefähr das gleiche, als wollte man sagen, nirgendwo haben die Frauen so viele Kuchen zum Bäcker getragen als in Werder. Man wird jedoch in Werder sicher nicht mehr Streuselkuchen zum Weihnachtsfest essen als anderswo; wir standen nur so lange vor dem Bäcker und warteten, bis jemand vom Mühlberg kommt, um die Geheimnisse der stillen Mühle zu enthüllen.

## Alte Werderaner

Statt dessen kommt der Straßkehrer über die Gassen. Wenn er nicht sagt, dann jürrt er. Ueber die Aktiengesellschaften. „Was haben Ihnen die denn getan, verehrter Herr?“ — „Ach, ich muß Ihnen das alles mal erzählen. 1881 bin ich zum Militär gekommen, zu den Zwanzigern in Wittenberg. Damals dienten wir noch drei Jahre. Oktober 1884 kam ich los vom Kommiß. Ich war gerade acht Tage zu Hause, ja, acht Tage nur, da kam ich hier in Werder bei der Brauerei an. Da wurde ich Staatsstutler. Ich habe einen feinen Tag gelebt, 27 Jahre lang. Dann wurde unsere Brauerei eine Aktiengesellschaft. Pah, da ist kein richtiger Chef mehr, die Aktionäre, die können kein Bier brauen, und so mußten wir 1911 unsere schöne Brauerei zumachen. Jetzt lege ich die Straßen. Haben Sie auch was mit Obst zutun?“ So ist das in Werder: alle Gespräche enden beim Obst. Der eine erzählt ein wenig von seinen Äpfeln, der zweite von seinen Kirichen und der dritte von seinen Erdbeeren. Da wir über Äpfel bereits Bescheid wissen, braucht nur das folgende hinzugefügt werden: den Kirichen geht es schlecht, sehr schlecht sogar. Den Bäumen steht immer noch der Winter nicht in den Knochen, aber im Markt. Viele sind damals erfroren, aber in dieser kurzlebigen, hastenden Zeit hätte es zu lange gedauert, auf das Heranzwachen neuer Kirichbäume zu warten. So sind an die Stellen der Kirichbäume Erdbeeren gepflanzt worden. Und in dem gleichen Maße wie die Ernten stiegen, sanken die Preise. Jetzt sind die Werderaner tief betrübt um ihre Erdbeeren.

In einer kleinen Gasse hat die Frau Olga Eckardt an ihr Hotel geschrieben:

Zum Wannenbad.  
Badezeit von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.  
Sonntags geschlossen.

Diga Eckardt.

Das ist die Badeanstalt von Werder. Es kam gerade ein Dungkutscher vorbei, er ging aber eine Gasse weiter zum „Schwarzen Adler“. Das sind wichtige Persönlichkeiten in Werder, die Dungkutscher. Er erzählte auch seine Sachen. Wenn wir — meinte er — über Dung mitreden wollen, dann mühten wir erst einmal untereinander lernen zwischen Dung und Mist. Dung ist gut, aber wenn er mit Mist in die Obstgärten gefahren kommt, dann machen die Züchter einen Mordstreich. Dung hätten sie bestellt und feinen Mist. Jetzt zwischen November und Weihnachten sei die Hochkonjunktur für Dung: etwa 20 bis 30 Waggons

kämen jeden Tag auf dem Bahnhof in Werder an. Deshalb sinkt es dort auch zum Gatterbarmen. Entsprechend der Dungkonjunktur sind die Preise hoch, 35 Pfennig kostet der Zentner. Aber — fuhr der Kutscher fort — diese Preise ständen vorerst nur auf den Rechnungen. Viele Obstzüchter hätten noch nicht ihren Dung von 1931 bezahlt, wegen der schlechten Obsterte. So waren wir abermals beim Obst, bei den Äpfeln, bei den Kirichen und bei den Erdbeeren.

Inzwischen hat man die wunderhübsche Inselstadt fünfmal durchquert. Man kennt so langsam alles: das Amtsgericht, die Polizeiwache, die Ortstrankenkasse, die Fischerhütten, das Arbeitsamt. Nein, es wäre nicht mehr schön, berichten hier die Arbeitlosen, selbst während der Obsterte ginge die Arbeitslosigkeit nicht sonderlich zurück. Sie, die Werderaner, verlangten während der Obsterte sechs Groschen für die Stunde. Dann kämen aber

die Bauernlöhne aus der Umgegend und machten die Arbeit für drei Groschen in der Stunde. Für diesen Lohn könnten sie, die Werderaner, aber nicht arbeiten.

Derartige Dinge spüren schließlich auch die Handelsleute auf dem Markt. Da steht an jedem Markttag ein alter Bäcker aus Lehmin. Er hat nicht einmal einen Stand, sondern nur eine Bank. Auf dieser Bank liegen am Morgen etwa 20, 25 Bauernbrote. Am Ende der Marktzeit packt der steinalte Herr zehn davon wieder ein. Wie lebt dieser Mann? Oder die Fischfrauen. 30 Pfennig hat das Pfund Barje in der Weihnachtswoche auf dem Markt in Werder gekostet. Frisch aus der Havel gefischt. Aber es kam kaum jemand, der die Barje kaufte. Und wenn solchermaßen weder Brot noch Barje an den Mann zu bringen sind, wer soll die vielen Hosen kaufen, die dort auf dem Markt feilgehalten werden. Um diese Hosen ist ohnedies schon ein Krach entstanden: die Händler mit den heimatischen Fauche-Hosen demünzieren einige Kollegen, aus der Reihe getanz zu sein und sich Hosen aus der Zentralmarkthalle in Berlin besorgt zu haben. Wasu der Wärm? Auch dieser Streit wird den Hosenabsatz nicht sonderlich heben. Erdbeeren und Obstwein sind eben in der Krise eine zu schmale Basis für eine Stadt, mag sie auch nur 8000 Einwohner beherbergen.

Sogar die alte Windmühle steht zum Verkauf. Mit samt dem Berg. Denn Korn wächst in Werder nicht mehr eine Handvoll. So bersten langsam die Flügel, die hölzernen Schindeln halten sich mühsam im Winde, und daß die Mühle selber alle Stürme überstanden hat, verdankt sie ihren eisernen Balken. Ihren Lebensabend wird sie als Schenkmöglichkeit verbringen. Allein die Tafel mit der Polizeiverordnung, die das Betreten des Mühlengrundstücks verbietet, trägt das Datum vom 10. Juni 1881. Daher kommt es denn, daß selbst die ältesten Leute von Werder kaum etwas über die uralte Mühle auszusagen vermögen. Als sie auf die Welt kamen, stand die Mühle von Werder schon da, und wenn sie sterben, wird die alte Mühle noch immer auf der Wacht stehen. Diese Mühle hat die Zeit übergelebt.

# Wieder in der Freiheit!

Auch Teichmann und Schmidt zurück

Im Laufe des gestrigen Nachmittags trafen nach Mag Rothe auch die Reichsbannerkameraden Teichmann und Schmidt in Berlin ein. Den beiden jungen Freiheitskämpfern wurde von den Kameraden des Reichsbanners und den Genossen der Partei eine herzliche Begrüßung bereitet.

Auf dem Anhalter Bahnhof, wo Teichmann aus dem Zuchthaus in Luckau eintraf, hatte sich eine große Anzahl Wilmsdorfer Reichsbannerleute in der Bundeskleidung eingefunden, die immer wieder in stürmische Freiheitrufe ausbrachen. Wieder war auch Paul Löbe erschienen, um dem Befreiten den Gruß

## Rothe in der Freiheit



Bei der Ankunft am Anhalter Bahnhof

der kämpfenden Arbeiterklasse zu überbringen. In bewegten Worten dankte Teichmann für den Empfang.

Inzwischen waren am Görlitzer Bahnhof mehrere Gruppen des Kreuzberger Reichsbanners aufmarschiert, um den Jungbannermann Schmidt aus Gransee zu empfangen, der aus dem Zentralgefängnis in Kottbus durch die Amnestie befreit wurde. Wie bei den anderen Begrüßungen geleiteten auch einer herzlichen Ovation seiner Kameraden Dr. Rowak als stellvertretender Vorsitzender des Berliner Reichsbanners und Rechtsanwalt Joachim den jungen Kameraden aus der Bahnhofshalle hinaus. Schmidt wurde dann zum Stettiner Bahnhof begleitet, um nach Gransee weiterzufahren, um dort im Kreise seiner Eltern und Freunde noch den Weihnachtsabend verbringen zu können.

## Gebt auch ihn frei!

Eines der juristischsten Urteile, das die Sondergerichte fällen mußten, betraf den Reichsbannermann Klein aus Rheindt. Er wurde wegen eines angeblichen Steinwurfs zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Eine Strafe, die selbst das Gericht für unhaltbar ansah und daher von sich aus sofort bei der Urteilsverkündung ein Gnadengesuch befürwortete. Nach den Bestimmungen der Amnestie würde Klein jetzt noch eine Strafe von 2 1/2 Jahren Gefängnis zu tragen haben. Sein Verteidiger hat seine Berufung für die Weihnachtszeit beantragt. Es steht zu hoffen, daß dieser Antrag genehmigt und Klein noch der Rest der Strafe durch einen besonderen Befehl auf Grund der neuen Rotverordnung über die Sicherung des inneren Friedens erlassen wird.

## Der Asphaltprozeß

Die Stadt verurteilt

Im Rutschasphaltprozeß des Rechtsanwalts Dr. Feblowicz gegen die Stadt Berlin wurde heute mittag vom Verkehrsrichter beim Amtsgericht Mitte das Urteil verkündet. Die Stadt Berlin wurde zur Zahlung eines Schadenersatzes in Höhe von 78,35 M. nebst 5 Proz. Zinsen seit Dezember vorigen Jahres verurteilt.

Im übrigen wurde die Klage auf den darüber hinausgehenden Betrag sowie die Widerklage der Stadt abgewiesen. Die Kosten des Prozesses trägt zu vier Fünfteln die Stadt Berlin, zu einem Fünftel Rechtsanwalt Dr. Feblowicz. Das Urteil

wird gegen Zahlung von 1200 M. für vorläufig vollstreckbar erklärt. Die Klage des Anwalts gegen die Stadt ging auf Schadenersatz in Höhe von 117,50 M.

In der Begründung des Urteils, das für die Stadt Berlin wahrscheinlich einen Rattenkönig von Schadenersatzansprüchen nach sich ziehen wird und gegen das es keine Berufung gibt, da das Objekt unter 100 Mark liegt, führte das Gericht aus: Daß die Stadt Berlin den Rutschasphalt selbst für gefährlich halte, ergebe die Tatsache, daß sie auf dem eigenen Betriebsbahnhof eine Proberutschbahn gebaut habe, um ihre Fahrer an das Rutschfahren zu gewöhnen. Nicht nur der gerichtliche Sachverständige Professor Schenk, sondern auch der von der Stadt Berlin gestellte Sachverständige Professor Schigöy hätten zugegeben,

daß der Stampfasphalt rutschgefährlich sei. Der Einwand der Stadt Berlin, der Fahrer habe so langsam fahren müssen, daß mit Sicherheit ein Zusammenstoß vermieden würde, sei nicht stichhaltig. Es sei nicht der Sinn der Verkehrsordnung, der Stadt die Möglichkeit zu schaffen, Pflasterungen beizubehalten, die für die heutigen Ansprüche nicht mehr geeigneter sind. Die Stadt habe durch die Befassung des Stampfasphalts ihre Pflicht nicht erfüllt, sie sei daher schadenersatzpflichtig. In vorliegendem Falle habe der Schaden nicht in vollem Umfange anerkannt werden können, da auch den Kläger ein Teil der Schuld treffe.

Auf die schriftliche Begründung des Spruches darf man gespannt sein. Die Stadt Berlin will gegen das Urteil Berufung einlegen.

## Berlin am Heiligabend

Mildes und trockenes Wetter, leere Straßen und Kaufhäuser, nur schwachbesetzte Lokale, das waren auch diesmal wieder die äußeren Kennzeichen des Heiligen Abends in Berlin. „Grüne Weihnachten“ wie im Vorjahr — kein Schnee, kein Frost — eine Enttäuschung für die vielen Winterportler und eine Freude für die Hunderttausende der Arbeitslosen.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden herrschte in den Berliner Kaufhäusern nur noch ein recht schwacher Betrieb, der gegen 17 Uhr, als die Porten geschlossen wurden, noch mehr nachgelassen hatte. Wieder einmal mehr hat sich gezeigt, wie die seit Jahren immer wieder erhobene Forderung nach einem frühen Ladenschluß am Heiligen Abend zu volstem Recht besteht. Schon in den ersten Abendstunden waren die Straßen bereits auffallend leer. Straßenbahnen, Autobusse und U-Bahnen waren nur schwach besetzt. In der City wurden die Verkehrsposten frühzeitig eingezogen und nur die Polizeiautos patrouillierten noch durch die Straßen.

Am ganzen Abend ist es nirgends zu besonderen Zwischenfällen gekommen. Lediglich an 10 Stellen der Stadt bildeten sich kleinere kommunistische Ansammlungen, die meist reibungslos aufgelöst werden konnten. Nur in Steglitz, in der Albrechtstraße, geriet ein Beamter in Bedrängnis und feuerte zwei Schredschüsse ab. 20 Personen wurden insgesamt festgenommen.

Die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ erscheint nach den Weihnachtsfeiertagen am Dienstag, dem 27. Dezember, früh.

Wer erst nach dem Fest verreisen will, kann sich auch an den beiden Feiertagen die nötigen Fahrkarten und Platzkarten besorgen. Die Berliner RER-Kreisbüros im Potsdamer Bahnhof und Bahnhof Friedrichstraße, Unter den Linden 57/58 und Kurfürstendamm Ecke Joachimsthaler Straße sind an beiden Feiertagen von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

# Weihnachten der Gefrauchelten

Kerzenschein auch in den Gefängnissen

Die Not steigt. Die Zunahme der Straffälligkeit, das Anwachsen der Verwahrlosung sind das beste Barometer für die schlimmste Zeit, in der wir leben. Trotz der Amnestie bleiben die Strafanstalten überfüllter denn je; und die Fürsorgeanstalten können nur durch Abbau des Füllungsstandes künstlich entlastet werden. In den Männern und Frauen hinter Gittern, den Burschen und Mädchen in den Fürsorgeanstalten zieht zum Weihnachtsfest auch ein wenig Freude ein.

Im Frauengefängnis wurde wie immer am Heiligabend in der Kirche ein ernst gehaltenes Konzert abgehalten. Streichquartett, Cello, Gesang, Rezitationen wechselten einander ab, man sang gemeinsam „Stille, heilige Nacht“ und „O Tannenbaum“ und einige Frauen trugen Gedichte vor. Frau Direktor Helfers sprach über das Fest der Liebe und Freude in schwerer Notzeit. Dann kam die übliche Bescherung. Auch die durch die Amnestie Entlassenen — es waren dies von den mehr als 200 Gefangenen etwa 14 — hatten, wenigstens zum Teil, ein kleines Weihnachtspäckchen mit auf den Weg bekommen.

Im Zellengefängnis Leichter Strafe sind es mehr als 500 Gefangene, die hier auch die Weihnachtstage verbringen müssen. Um 1/2 und um 4 Uhr fanden die kirchlichen Feiern statt, dann folgte in der Zentrale ein Bläser- und Gesangschor für diejenigen, die den Gottesdienst nicht besuchen. Die Gefangenen blieben dabei in

ihren Zellen, jeder hatte einen Tannenzweig bekommen, es gab, wie immer, eine Tüte mit Stollen und einigem anderen.

Auch in Tegel und Plöhensee wurde das Fest durch den Gottesdienst eingeleitet. In Tegel feierte man dann nach den Häusern getrennt, der Anstaltschor erfreute die Gefangenen durch seinen Gesang. Für die ersten beiden Feiertage hat sich der Arbeiter-Mandolinistenbund zur Verfügung gestellt. In beiden Anstalten bekamen die Gefangenen am Heiligen Abend die traditionellen Tüten.

## Bei den Mädchen und Burschen

Im Pilegeheim der Stadt Berlin, in dem die gefährdeten und obdachlosen Mädchen vorübergehend Ordnung und Frieden finden, wurde in beiden Abteilungen getrennt gefeiert. Bei bunten Tellern und festlich geschmückten Tischen trug man Gedichte vor, sang Weihnachtslieder und vergaß für kurze Minuten die bösen Erfahrungen aus der Vergangenheit und die trüben Aussichten für die Zukunft. Um die feierliche Stimmung noch zu erhöhen, erhielten alle sechzig Mädchen eine kleine Handarbeit, von ihren Leidensgefährten angefertigt.

In unmittelbarer Nachbarschaft feierten im Jugendheim des Polizeipräsidiums 35 Burschen bei erleuchtetem Tannenbaum das Weihnachtsfest; darunter auch einige, die eben erst auf

Grund der Amnestie aus der Jugendabteilung des Leichter Gefängnisses entlassen waren. Sie sollen hier bleiben, bis sie nach Hause befördert oder in die Fürsorgeanstalt gebracht werden. Man saß gemütlich bei Kaffee und Kuchen und klatschte Beifall den Darbietungen aus eigener Mitte. Der Heimleiter Rasch sprach einige eindringliche Worte zu den Jungen.

Im Kinderschutzhause in Zehlendorf hatte man die Weihnachtsfeier bereits vor einigen Tagen veranstaltet. Die Kinder bestritten das Fest selbst, und die Leiterin des Heims, Minna Lodenhagen, konnte ihrer Freude über die hübsche Gestaltung des Festes Ausdruck geben.

Selbstverständlich feierte man in diesem Jahre nicht anders als sonst das gemeinsame Weihnachtsfest auch in der Erziehungsanstalt Lindenhof. Ein großer Teil der Jungen ging reich beschenkt in Urlaub, die im Heim bleiben werden, so gut wie es eben geht, die Weihnachtstage verbringen.

In der Fürsorgeanstalt Strumeshof hatte sich alles in der Turnhalle versammelt. Der große Weihnachtsbaum wurde viel beschaufelt, das Kruppenpiel, von den Jungen aufgeführt, gelang ganz vortrefflich. Der Anstaltschor sang Weihnachtslieder, man sang auch gemeinsam, und Pfarrer Kaps aus Bütergoh hielt die Festansprache. Bei der Bescherung leuchteten die Augen der jungen Menschen. Für ein paar Stunden war auch für sie die Freude eingezogen.

## In wenig Worten

Bei einem nächtlichen Brand in Birmingham (England) kamen sieben Kinder einer Familie in den Flammen um. Die Eltern und das jüngste Kind erlitten schwere Brandverletzungen und wurden in ein Krankenhaus übergeführt. Drei Feuerwehrleute wurden ebenfalls verletzt.

Ein Aufsehen erregender Fenstersturz, der aber sehr glücklich ablief, ereignete sich in Hamburg. Aus dem vierten Stock eines Hauses am Nagelsweg stürzte eine Frau beim Fensterputzen plötzlich ab und fiel in den Kanal. Ein vorbeifahrender Schiffer rettete die infolge des Schrecks bewußtlos gewordene Frau, die ins Haus geholt wurde, wo die sofort angestellten Wiederbelebungsvorkehrungen mit voller Wucht gegen den anderen stehenden, mit Fahrgästen besetzten Anhängerwagen aufzufuhr.

Die dänische Eisenbahnfähre „Korsör“, mit Weihnachtspassagieren bis auf den letzten Platz besetzt, stieß am Sonnabend früh bei dichtem Nebel im Großen Belt mit einem großen dänischen Schoner zusammen. Der Schoner wurde buchstäblich durchgeschnitten. Die Besatzung des Schoners, sechs Mann, konnte von der Fähre gerettet werden. Der Schoner „Phillip“ befand sich mit Kohlen auf der Fahrt nach Danzig. Der Schoner ist sofort untergegangen.

Am Sonnabendvormittag stießen zwei Anhängerwagen der Barmer Bergbahn in Wuppertal-Cronenberg zusammen. Durch den Anprall wurden beide Wagen schwer beschädigt. Fünf Personen erlitten leichte, eine 19-jährige Frau schwere Verletzungen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß einer der Wagen rangiert wurde und fahrerlos mit voller Wucht gegen den anderen stehenden, mit Fahrgästen besetzten Anhängerwagen aufzufuhr.

Auf der Kohnberger Chaussee bei Kattowitz belohnte ein Zollbeamter drei Personen, die Schmuggelware über die Grenze nach Polen schaffen wollten. Da sie auf Anruf nicht stehen blieben, gab er einen Schuß ab, durch den einer der Schmuggler getötet wurde. Einer der beiden anderen Schmuggler, der Bruder des Erschlagenen, griff daraufhin den Beamten an. In der Notwehr griff der Beamte abermals zur Waffe und verletzte den Angreifer tödlich.

## Bescherung im Lichthaus

Der Oram-Konzern, der den Winter über 1000 Erwerbslose mit einem täglichen, reichlichen Mittagessen versieht, so reichlich, daß jeder Esser auch noch für seine Angehörigen etwas mit nach Hause nehmen kann, hatte in seinem Fabrikgebäude Rotherstraße gestern Mittag für 400 abgebaute Arbeiter seines Betriebes, sowie für

Wohlfahrtsverwalter einen kleinen Weihnachtstisch aufgebaut. Nach einem Mittagessen für Eltern und Kinder erhielt jedes Familienmitglied einen großen Weihnachtstollen und jedes Kind noch extra einen bunten Teller. Schließlich gab es noch Tüten mit Äpfeln und Pfefferkuchen mit auf den Weg.

Frau Lucia Loefer, Inhaberin der Firma Loefer u. Wolff, der größten Zigarrenfabrik Deutschlands, stellte der Berliner Winterhilfe auch in diesem Jahr wieder eine ansehnliche Spende, nämlich 300.000 Zigarren im Werte von 30.000 M. zur Verfügung.

## Heerstraße hatte Glatteis

Auf der Heerstraße gab es in den gestrigen Abendstunden ein seltsames Verkehrshindernis. Zwischen der Freistraße und der Stühnenstraße hatte sich auf dem Straßenbelag ganz plötzlich Glatteis gebildet und die Autos blieben stecken. In knapp 10 Minuten hatten sich über 100 Wagen angelammelt. Schließlich wurde die Feuerwehr alarmiert. Man mußte Sand streuen, um den Verkehr wieder in Fluß zu bringen.

Im Theater am Schiffbauerdamm ist die Premiere „Automatenbüfett“ auf Mittwoch verlegt. Die Karten behalten Gültigkeit.

## Räuberbande festgenommen

Düsseldorf, 24. Dezember.

Von der großen Räuberbande Iheijen und Pähold, die seit Monaten das westliche Industriegebiet terrorisiert, hat die Polizei nunmehr 30 Mitglieder in Essen, Duisburg und Düsseldorf verhaftet.

## Schupo-Weihnachtsmann

Der Tagesraum des 259. Polizeireviers in Wittenau war am Freitag in einen kleinen Festsaal umgewandelt worden. Die Beamten erwarteten keine Gäste; nämlich 35 Kinder armer Wittenauer Einwohner, um ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Von den knapp 50 Beamten des Reviers waren trotz ihres kleinen Einkommens über 200 M. ausgebracht worden und für das Geld hatte man für die Kinder allerlei praktische Dinge und Beliebstücker gekauft. Als nach einer gemeinsamen Kaffeetafel unter dem strahlenden Weihnachtsbaum ein Revierbeamter als Weihnachtsmann verkleidet eintrat, erreichte die Stimmung der Kleinen ihren Höhepunkt. Jedes Kind erhielt einen bunten Teller, eine große Christstolle, ein Lebensmittelpaket von 12 Pfund oder Kleidungsstücke wie Mäntel, Hüfen und Schuhe.

Die Schupo hat sich durch ein anerkennenswertes

## Frei — und was nun?

Von der Not der Heimgekehrten

In diesen Tagen haben sich die Gefängnistore auch für viele junge Menschen geöffnet, die aus Unbesonnenheit, politischer Verheerung, vor allem aber aus Hunger irgendwie mit dem Gesetz in Konflikt kamen. Nun hat man ihnen als Weihnachtsgabe die Freiheit geschenkt! Sie freuen sich und wissen doch nichts Freudiges damit zu beginnen. Weihnachten feiern heißt: daheim sein; aber viele unter ihnen stehen trotzdem auf der Straße und fragen sich: wohin?

Da ist ein Neunjähriger. Aus gutem Hause, der Vater besitzt eine gehobene Stellung, es ist keine Not im Hause und doch leidet der junge Mensch unter den starren, überalterten Anschauungen, unter der Enge der elterlichen Welt. Er schließt sich der Arbeiterbewegung an, heimlich, der Vater darf ja nichts davon erfahren; so sind Vater und Sohn stillschweigend schärfste politische Gegner geworden. Der Junge lebt ordentlich auf, er will sich später aus diesem selbstgeschaffenen Milieu seinen Lebensweg bahnen, da, da geschieht es: er wird straffällig durch eine in jugendlichem Ueberschwang begangene Dummheit. Jetzt gibt es für ihn kein Zuhause mehr, wo geht er nun hin? Unterstützungsberechtigt ist er nicht, da der Vater unterhaltspflichtig erscheint. Aber für den Vater ist er tot, und die Mutter hält zu ihrem Mann. Der zarte junge

Mensch ist schrecklich deprimiert, er verrät nicht, wie er leidet. Nun tritt der Fürsorger in Aktion und wird, wie stets in solchen Fällen, versuchen, den Kontakt zwischen Eltern und Kind wieder herzustellen; aber er weiß, daß er hier keinen Erfolg haben wird. Erstarrt, verhärtet ward hier alle Menschlichkeit, und auch Weihnachten, das Fest der Liebe, bringt hier keine Besserung.

Ein anderer Fall: Zu Hause ein erschütterndes Elendsmilieu. Die Mutter seit Jahren eheverlassen, alt und krank. Eines Tages soll sie aus ihrer Wohnküche ermittelt werden. Da packt ihren einzigen Jungen, der Jahr und Tag mit untätigen Händen dasht und der Mutter schweres Leid schon kaum mehr ertragen kann, eine ohnmächtige, unbesonnene Wut. Er vergräbt sich an den Menschen, die seine Mutter auf die Straße setzen sollen. Sechs Monate gibt es wegen Beamtenbeleidigung, tätlicher Bedrohung, Körperverletzung und Hausfriedensbruch. Vier Monate hat der junge Mensch davon verbüßt, jetzt kommt er frei. Wo soll er hin? Die Mutter wohnt irgendwo in Schlafstelle. Nun soll er mit ganzen drei Mark Unterstützung wohnen und essen. Hier herrscht, im Gegensatz zu dem anderen Fall, zwischen Mutter und Sohn ein überaus inniges Verhältnis. Nun will man

Hilfswerk viele neue Freunde geschaffen. Wohl sind den Beamten aus eigener Anschauung noch viele andere Bedürftige bekannt, man mußte sich aber im Rahmen der vorhandenen Mittel halten. Die Hilfsbereitschaft der Beamten verdient größte Anerkennung.

Eine weitere Weihnachtsfeier veranstaltete die Wohlfahrtskommission im Stadtbezirk 243A. Hier hatte man die „Miten“ eingeladen. Rüst und heitere Darbietungen brachten ein wenig Freude in die Herzen der abgehärmten Menschen. Kleidung, Wäsche und Lebensmittel wurden den alten Leuten überreicht.

## Bergmann bleibt frei

Keine Wiederverhaftung

Eigener Bericht des „Vormärts“

Dresden, 24. Dezember.

Das Landesfinanzamt Dresden plante nach der Freilassung der Zigarettenfabrikanten Bergmann auf Grund eines Arrêtes über 900.000 Mark Steuerforderungen deren Wiederverhaftung. Die Steuerforderungen stammen aus dem Verkauf der Bergmannaktion an den British-American Tobacco-Company.

Da die Brüder Bergmann schon 1,5 Millionen Mark als Sicherheit hinterlegt haben, um ihre Freilassung zu erwirken, hätte die neue Forderung von 900.000 Mark das ganze Unternehmen, das 2000 Arbeiter beschäftigt, zum Erliegen gebracht, weil das Kaufgeld von der genannten Gesellschaft noch nicht eingegangen ist. Nach langen Verhandlungen, in deren Verlauf auch eine führende Persönlichkeit Dresdens beim Reichsfinanzministerium zugunsten der Brüder Bergmann eintrat, haben die Finanzbehörden auf die Durchführung des Arrêtes und vorläufig auch auf die Einziehung der 900.000 Mark verzichtet.

## Für Freiheit, Volk und Sozialismus!

Der Sozialistische Kulturbund, dem alle großen Arbeiterorganisationen angeschlossen sind, ruft für Sonntag, den 15. Januar, vorm. 11 1/2 Uhr, zu einer Massenkundgebung in der Volkshöhe auf. Es werden sprechen: Thomas Mann, Adolf Grimme, Theodor Leipart und Kurt Löwenstein. Die Veranstaltung wird durch Chöre des Reichstheater Sängerkorps umrahmt. Eintrittspreis 30 Pf. Einladungen sind in den Büros der Organisationen sowie an folgenden Stellen zu haben: Geschäftsstelle der Volkshöhe, Lindenstraße 227; Volksbühnenbuchhandlung, Köpenicker Straße 68; Buchhandlung Dieck, Lindenstr. 2; Bezirksbildungsausschuss der SPD, Lindenstr. 3, 2. Hof, 11; Arbeiterbank, Wallstr. 65; Konsumwarenhäuser, Dramienplatz; Verlagsgesellschaft des ADGB, Sormitz, Inselestr. 6; Zigarettengeschäft Horst, Engelufer 24/25; Freidenker, Eisenaustraße 41; Butab, Bergrstr. 7.

8. Abt. Mittwoch, 28. Dezember. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Die Bezirksführer rechnen von 20—22 Uhr ab bei Rikert, Steinmehstr. 36a.

versuchen, die Wohngemeinschaft zwischen beiden wieder herzustellen. Bloß die Not, die große, schreckliche Not! . . .

Ein Achtzehnjähriger von außerhalb. Daheim ist Geburtstag und es gibt nichts zu essen. Der Vater verunglückt, der Junge seit Jahren ohne Arbeit, vier kleine Geschwister; der Mutter Pfennige, die sie auf Landarbeit verdient, was zählen die schon? Da kommt der Junge freudestrahlend angerannt: „Mutter, ich hab ein Kaninchen geschenkt gekriegt!“ Und jetzt wird ein bishen Fettele gefeiert, bis das dicke Ende nachtommt und einer erscheint, der ihn beim „Kaninchenkauf“ erwischt hat. Der Junge, der schon etwas auf dem Sündenregister hat, geht ins Gefängnis. Jetzt aber ist auch er frei geworden. „Nach Hause, nee!“ meint er und man merkt, daß es ihm bitter ernst ist. Zu all der Not auch noch die „Schande“ heimbringen, da will er sich lieber hier in Berlin mit „Schmal machen“, wie es im Bettlerjargon heißt, sein bishen Leben zusammentragen. Auf ihn wird man nun ein besonders betreuendes Auge haben müssen. Er ist einer von den wenigen, der sich seiner Freiheit nicht freut. Er denkt an das traurige Nachher. . . .

Und dann gibt es wieder viele, viele, unter ihnen ganz hartgefozene Sünder, die haften und fragen und beschwören: „Komme ich denn frei? Ich hab doch nur aus Not gehandelt!“ Die drinnen bleiben müssen, möchten die Mauern sprengen, und die man heraussteht, die sind gefangen in ihrer Not. . . .



Festtage ohne Magenbeschwerden

**Bullrich-Salz**

100 Gramm  
nur 0,25  
Tabletten  
nur 0,20

# Das erste Wohnkollektiv eröffnet

## Wie junge Arbeitslose Pionierarbeit leisten

Einige tatkräftige Arbeitslose haben mit Unterstützung einiger Genossen aus dem Nichts etwas geschaffen. Das erste Wohnkollektiv in der Schiefischen Straße 42 ist gestern abend ohne besondere Feierlichkeit eingeweiht worden. Auch das erste Werkstattkollektiv in Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 59, ist fertig und nimmt am 3. Feiertag seine Arbeit auf.

### Kollektiv und Kollektivist

Arbeitslose haben sich zusammengetan, um die Selbsthilfeeinrichtungen der Arbeitslosen auf einen Ausweg hin zu prüfen, die einschlägige Literatur zu studieren, um dann zu handeln. Unsere Kollektivistinnen wollen nun unter Ausnutzung der Arbeitskraft der Arbeitslosen sich und anderen Arbeitslosen zusätzliche Werte neben den öffentlichen Unterstühtungen schaffen. Zu diesem Zweck mandatiert sie sich an die Arbeiterorganisationen und baten um Hilfe bei der Beschaffung von Werkzeugen und Rohstoffen. Sie selbst und die Organisationen trugen die Bitte auf Ueberlassung von Arbeitsplätzen weiter. Zu Tausenden und aber Tausenden sind in Deutschland verwaiste Arbeitsplätze vorhanden, deren Werkzeug verrottet und verkommen. Alte Maschinen, Biege, Hölzer, Feilen, Schraubstöcke, Hobelbänke, Werkzeug aller Art usw. liegen überall achlos herum. In kurzer Zeit war das notwendige Handwerkszeug zusammen und nun ging es zuerst an die Reparatur des Werkzeuges.

Inzwischen wurden Verhandlungen wegen der notwendigen Räume geführt. Hier gab eine städtische Gesellschaft einen alten, sonst völlig unbrauchbaren Holzschuppen als Heim für das Werkstattkollektiv, dort überließ eine Gewerkschaft die leerstehenden Räume für das Wohnkollektiv der Jugendlichen. Geld war zuerst überhaupt keine da. Allmählich aber kam etwas ein. Die Arbeit jedoch durfte deswegen nicht stocken, da ja beide Kollektive noch als Hilfswerke für diesen Winter gedacht waren. Jeder Kollektivist und einige wenige Genossen benutzten ihre Beziehungen dazu, immer das gerade Notwendigste herbeizuschaffen, so daß seit ungefähr 1 1/2 Monaten kein Arbeitstag ungenützt verstrichen ist.

Es gab zu viele freiwillige Helfer, das war das erste Resultat, und das zeigte auch, wie gesund der Gedanke des Kollektivismus ist. Hunderte

lojer Schneider mit kaputten Stiefeln kommen. Die Stiefel werden ihm befohlen und dafür wird er einem anderen Arbeitslosen die Hofe fliden. Die Reihe um geht das dann mit allen Berufen. Arbeitslose kaufmännische Angestellte z. B. werden die notwendigen Bücherarbeit gegen andere Bedürfnisse des täglichen Lebens eintauschen können. Im Werkstattkollektiv gibt es eine Schuster-, Schneider-, Tischler-, Schlosser-, Tapezierer- und Buchbinderwerkstatt. Geplant ist noch eine Wäscherei für die Wohnkollektive und die ledigen Arbeitslosen des Bezirkes.

Ganz wird man bei diesem neuartigen Hilfswerk nicht auf die Hilfe von außen verzichten können, denn auch die billigen Rohstoffe müssen bezahlt werden, und Geld ist nun mal nicht da. Aber auch da werden Mittel und Wege gefunden werden. Bis zum Frühjahr erscheint zunächst für ein Kollektiv der Bedarf gedeckt. Fehlen tut allerdings, zumal im Wohnkollektiv, noch allerhand.

Eine neuartige Idee, von der man nur wünschen kann, daß sie sich weiter so entwickelt wie bisher. Es wäre etwas Großes. Bürgermeister Dr. Herz vom Bezirksamt Kreuzberg sagte gestern den Jugendlichen bei der Befähigung, daß sie Pionierarbeit leisten. So wünschen wir den Pionieren ein volles Gelingen ihres mutigen Wertes.

### Die Lilienthalstraße

Wer nach den regelmäßig im Sommer stattfindenden vielen Flugveranstaltungen auf dem Tempelhofer Flugplatz die Absicht hat, nach hundertlangem Stehen schnell zu Fuß in das Innere der Stadt zu gelangen, wird bitter enttäuscht. Der kürzeste Weg würde die am

Flughafen beginnende schöne, breite Lilienthalstraße sein. Würde es sein, wenn sie nicht schon nach zwei Minuten vor dem Bretterjaun des Hasenheide-Parks ende. Ein Schild neben dem Tore des Jaunes weist darauf hin, daß bis zur Fertigstellung der Verlängerung der Lilienthalstraße der Eingang zur — längst abgebrannten — Rütt-Kennbahn um die Ecke herum durch die Columbia- und Gohlfener Straße hindurch sich in der Jülichauer Straße befindet. Dasselbe gilt für den Fußgänger, der nach der Stadt will in Richtung Kaiser-Friedrich-Platz, Hasenheide, Gneissaustraße usw.; er muß, da nach Osten der Weg nach Neuföllin führt, den vorerwähnten Umweg machen, um kurz vor der katholischen Garnisonkirche endlich das andere Ende der Lilienthalstraße zu erreichen; er beschreibe also dadurch einen Dreiviertelkreis mit rund 25 Minuten Zeitverlust. — Wäre es nicht an der Zeit und möglich, endlich die Fertigstellung der projektierten Straße als Notstandsarbeit durchzuführen? Abgesehen von der bedeutenden Verkürzung des Weges bietet auch der Durchgang durch den Hasenheide-Park an sich schon dem Publikum Genuß und Erholung.

## Es wird warm!

### In Moskau sprießt der Flieder

Moskau, 24. Dezember.

In Moskau und in der gesamten Sowjetunion wird eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinung wahrgenommen. Während sonst überall in Rußland schon Mitte Dezember strenge Fröste herrschen, wird jetzt aus allen Gebieten eine Temperatur gemeldet, die zwischen 4 und 8 Grad über Null schwankt. Trotz der gelegentlichen Nachfröste sprießen in Moskau die Knospen an den Fliederbüschen und den Kirchtürmen. Auch aus Leningrad wird berichtet, daß der finnische Meerbusen vollkommen eisfrei ist. Die Schifffahrt ist in vollem Gange.

Der Krach bei den Nazis wird noch ausführlich in der Weihnachtsnummer der A. R. Z., der Illustrierten Republikanischen Zeitung behandelt. Aus der eingestampften Straßer-Nummer der Nazi-Illustrierten sind noch mehrere bisher unbekannt, außerordentlich interessante Bilder veröffentlicht. Neben den Tagesbildern verdient eine Darstellung „Wie wieder Hohenzollern!“ besondere Aufmerksamkeit. Die „A. R. Z.“, die im Dietz-Verlag erscheint, ist überall für 20 Pfennig zu haben.

Bermüht wird seit dem 20. d. M. die 35 Jahre alte Schneiderin Charlotte Zeymann aus der Liegmannstr. 19 in Berlin W.D. Die Frau hatte nachts ihre Wohnung verlassen, nachdem sie für ihren 13jährigen Sohn 60 Pf. für eine Fahrt zu den Großeltern in Kaulsdorf bereitgelegt hatte, die er am folgenden Tage auffuchen sollte. Da die Frau schon zweimal versucht hat, sich das Leben zu nehmen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie Selbstmord begangen hat, zumal sie völlig ohne Barmittel war. Mitteilungen nimmt die Bermühtenzentrale entgegen.

Erlaube der Ankündigung in der Monatsliste läuft während der Feiertage in folgenden Kinosaal nachstehendes Programm: Filmpalast Kammerjäger: Zeltener Str. 1. Harald Klob in: „Film verriet“ und Reizprogramm. — Simoli Film und Bühne: Bergmannstr. 3. Oreta Garbo in: „Helgas Joll und Aeffling“, ferner „Nachtpolizei-patrouille“.

Saalbau Friedrichshain bringt für Silvester wieder die großen Uebertragungen für seine lieben Berliner, und wird auch an diesem Tage jeder Besucher mit dem Besten nach Hause geben, dies war der schönste Tag meines Lebens. Für ein angemessenes Milieu Canteen werden mehr Kosten noch Mühe erfordert, um den Gästen eine echte Silvesterfeier zu bereiten. Eine große bayerische Stimmungstafel steht unter persönlicher Leitung von Hubi Hofmann aus München für Gaudi und Humor. Eine internationale Bühnenschauspiel Weltattraktionen. Die lustigen Rafabas und das neue Jahr unter Glöckchenglocken einziehen. Ferner wird Deutschlands populärster Tanzmeister Walter Carlos mit seinem Ensemble, bekannt durch Rundfunk und Tonfilm, die neuen Modetänze 1933 zeigen. Jede Dame erhält eine Tanzuhr als Geschenk.

Eine unversehrte Weihnachtsfeier bereitet die Freizeitsocietät der Fröhen Beandlung ihren Mitgliedern in der Hausart-Gehilfen- und Einheits-Feuer- und Einheitsbühnenabteilung — A. R. Z. — in den Stühlen. Sie hat seit Jahren die Ueberblicke aus dieser Gruppe zu späterer Erinnerung zurückgelegt, so daß diese gemächliche Öffentlichkeit-enthaltene Beobachtungsaussicht von der Ausbreitung eines Betrages für die Hausart-Feuer- und Einheitsbühnenabteilung für 1933 ganz absehen kann.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Berlin

### Sonntag, 25. Dezember

6: Aus Quedlinburg: Christmette. 7: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8:55: Morgenfeier. 10:55: Wettervorhersage. 10:30: Für die Kinder. 11: Weihnachtsoratorium von Wolffart. 12:45: Blasorchesterkonzert. 14: Heitere Stunde mit Josef Plant. 15: Die Weihnachtsgeschichte in Volksliedern. 15:40: Zeitgemäßes Gespräch zwischen Dr. Werner Wirths und Dr. Karl Brill. 16: Orchesterkonzert. 18: Aus Frankfurt a. M.: Kunterbunt erzählt ein Abenteuer. Märchenpiel. 19: Johannes Brahms' Klavierkonzert. 19:40: Nach großer Fahrt. 20:10: Orchesterkonzert. 21:10: Soldatenweihnacht. 21:25: Fortsetzung des Orchesterkonzertes. 22: Nachrichten. Danach: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

### Montag, 26. Dezember

6:15: Gymnastik. 6:35: Aus Bremen: Hafenkonzert. 8:15: Für den Landwirt. 8:55: Morgenfeier. 10:55: Wettervorhersage. 11: Schallplattenstunde. 11:30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: Aus Wilmersdorf: Mittagskonzert. 14: Weihnachtsstunde für Kinder. 15:55: Von der Trostbahn Mariendorf: Weihnachtspreis. 16:25: Hermann Zilber. Marienlieder. 16: Kamerad Hund. Paul Eipper spricht mit dem Kriegsbildner Anton Goeggel. 16:25: Unterhaltungskonzert. 17:10: Kleine Urwald-Sinfonie. 17:20: Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes. 18:20: Christnacht. 19:20: Unterhaltungsmusik. 20:20: Sportnachrichten. 20:35: Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner. 2. Aufzug. 21:35: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

### Dienstag, 27. Dezember

6:15: Gymnastik. 6:35: Aus Hamburg: Frühkonzert. 10:30: Für die Jugend. 11:30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12:40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13:30: Wetter- und Tagessnachrichten, Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14:55: Börsenberichte. 15:20: Mein Junge baut sich ein Kasperle-Theater. 15:35: Aus Potsdam: Orchestermusik. 15:55: Klaviermusik von Chopin. 16:15: Streichtragen am Jahresende. 16:30: Aus Flensburg: Nachmittagskonzert. 17:30: Schicksale hinter Kostümen. 17:50: Jugendstunde. 18:55: Alte Lieder. 19:30: Madame tauscht um. 18:55: Die Pankstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19:10: Franz Schubert. Konzert. 19:35: Carl Busse zum Gedächtnis. 20: Dritter Feiertag. Ein bunter Abend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

### Mittwoch, 28. Dezember

6:15: Gymnastik. 6:35: Frühkonzert. 9:35: Für die Kinder. 11:30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Wetter- und Tagessnachrichten, Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14:55: Börsenberichte. 15:20: Mein Junge baut sich ein Kasperle-Theater. 15:35: Aus Potsdam: Orchestermusik. 15:55: Klaviermusik von Chopin. 16:15: Streichtragen am Jahresende. 16:30: Aus Flensburg: Nachmittagskonzert. 17:30: Schicksale hinter Kostümen. 17:50: Jugendstunde. 18:55: Alte Lieder. 19:30: Madame tauscht um. 18:55: Die Pankstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19:10: Jubiläumskonzert des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes. 19:30: Bruder Amsal, Schwester Beh. Gedichte von Hans Trausil. 20: Aus Königsberg: Grenze im Osten. 20:35: Aus Königsberg: Tanzabend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Abendunterhaltung.

### Donnerstag, 29. Dezember

6:15: Gymnastik. 6:35: Aus Leipzig: Frühkonzert. 9:30: Für die Kinder. 11:30: Aus Breslau: Mittags-

konzert. 12:35: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Was wissen Sie von der Vererbung? Hörbericht. 13:30: Wetter- und Tagessnachrichten, Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14:55: Börsenberichte. 15:20: Die Frau vor neuen Aufgaben. 15:35: Heitere Lieder. 16:15: Ludwig Devrient zum 100. Todestage am 30. Dezember. 16:30: Kammermusikstunde für Freunde der Hausmusik. 17:30: Rechtsfragen des Tages. 17:45: Junge Generation. 18:55: Chopin-Liszt. Lieder. 19:30: Geliebtes Leben. 19:55: Die Pankstunde teilt mit... 19: Chronik des Weihnachtsbaumes. 19:55: Orchesterkonzert. 20:30: Nun schlägt's dreizehn. Ein Hörspiel von Observer. Anschließend: Johann Müller unterhält sie. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

### Freitag, 30. Dezember

6:15: Gymnastik. 6:35: Frühkonzert. 9:30: Für die Jugend. 11:30: Aus Hamburg: Mittagskonzert. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Wetter- und Tagessnachrichten, Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14:55: Börsenberichte. 15:20: Die Prophetenreden des Nostra-Damus. 15:35: Ernst von Dohnanyi. Konzert. 15:50: Hans Pfitzner. Konzert. 16:15: Mehr Sport für Ältere. 16:30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17:30: Das vergessene Buch. 17:40: Jugendstunde. 18:10: Das neue Buch. 18:30: 3. Teil der Hörfolge aus dem Polizeipräsidium. 18:55: Die Pankstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19:10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19:15: Chorgesänge. 19:40: Aus Wien: „Die Bajadere.“ Operette von Kalman. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22:15: Blasorchesterkonzert aus London. 22:30: Hundert Jahre Ludwig Devrient. Danach: Tanzmusik.

### Sonnabend, 31. Dezember

6:15: Gymnastik. 6:35: Aus Königsberg: Frühkonzert. 9:30: Für die Kinder. 11:30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Wetter- und Tagessnachrichten, Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14:55: Börsenberichte. 15:20: Jugendstunde. 15:40: Franz Baumann singt. 16:05: Menschen vor dem Beruf. 16:30: Unterhaltungsmusik. 17: Aus Leipzig: Das Spiel von deutschen Beistellern. Hörwerk. 18: Lieder. 18:30: Rückblick auf das Jahr 1932 (Schallplatten). 19:30: Hier sind alle deutschen Sender! 22:45: Uebertragung ins neue Jahr. 6:15: Tanzmusik.

## Königswusterhausen

### Sonntag, 25. Dezember

8:30: Aus Schma L. Erzgeb.: Christmette. 7: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8:55: Uebertragung aus Berlin. 11: Deutscher See-Wetterbericht. 11:10: Dichterstunde. 11:30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12:05: Blasorchesterkonzert. 14: Aus Berlin: Heitere Stunde mit Josef Plant. 15: Maria Menoni erzählt Weihnachtsgeschichten. 15:20: Aus Leipzig: Beethoven-Konzert. 16: Aus Leipzig: Ein Mensch wird geboren. Hörspiel. 17: Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik. 18: Kinder singen Weihnachtslieder. 18:15: Weihnachtsmusik auf alten Instrumenten. 19: Aus Köln: Weihnacht im Kölner Dom. 19:45: Der Mensch des guten Willens. 20:10: Aus Berlin: Orchesterkonzert. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

### Montag, 26. Dezember

6:15: Aus Berlin: Gymnastik. 6:35: Aus Bremen: Hafenkonzert. Ab 8:15: Uebertragung aus Berlin. 11: Deutscher See-Wetterbericht. 11:10: Dichterstunde. 11:30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: Aus Wilmersdorf: Mittagskonzert. 14: Musizieren mit unsichtbaren

Partnern. 14:30: Schallplattenkonzert. 18: Aus Stuttgart: „Das tapferste Schneiderlein.“ Ein weihnachtliches Funkmärchen. 16: Uebertragung aus Berlin. 17:10: Die Winterhilfe an der Jahreswende. 17:30: Uebertragung aus Berlin. 18:20: Junge Generation spricht. 19: Aus Breslau: Die Chronik des Weihnachtsbaumes. Hörfolge. Deutschlandsender: 20: Aus Königsberg: Funk-Potpouri. 22:30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22:45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus London: Tanzmusik.

### Dienstag, 27. Dezember

16:30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17:30: Französischer Sprachunterricht. 18: Praktische Ziele der Arbeitsforschung. 18:30: Weltwirtschaftschronik am Jahresende. 18:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Philosophische Lesestunde. 19:30: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 20: Uebertragung aus Berlin. Deutschlandsender: 22:15: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Aus Hamburg: Spätkonzert.

### Mittwoch, 28. Dezember

16: Pädagogischer Funk. 16:30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17:30: Stunde des Landes. 18: Zeitgenössische Klaviermusik. 18:30: Deutsche Kulturpolitik in Deutschland. 18:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Stände des Landwirts. 19:20: Wegweiser durch die Zeit. 19:40: Zeitdienst. Deutschlandsender: 20: Aus Köln: Uraufführung: „Tscherewitschki“ (Der Pantoffelheld). Oper von Tschalkowsky. In der Pause: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22:45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Stuttgart: Nachtmusik.

### Donnerstag, 29. Dezember

16: Pädagogischer Funk. 16:30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17:30: Stunde des Landes. 18: Zeitgenössische Klaviermusik. 18:30: Deutsche Kulturpolitik in Deutschland. 18:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Stände des Landwirts. 19:20: Wegweiser durch die Zeit. 19:40: Zeitdienst. Deutschlandsender: 20: Aus Köln: Uraufführung: „Tscherewitschki“ (Der Pantoffelheld). Oper von Tschalkowsky. In der Pause: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22:45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Hamburg: Tanz von 1900 bis 1932.

### Freitag, 30. Dezember

16: Pädagogischer Funk. 16:30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17:30: Utopia und Utopisten. 18: Geistliche Musik Europas. 18:30: Die Währungspolitik Englands und Amerikas. 18:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19:20: Stunde der Arbeit. Deutschlandsender: 19:40: Aus Schwerin: Blaskonzert. 21: Aus Hamburg: Sinto Maria im'm Scharz. Ein Hamburger Singpiel. 22:30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22:45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

### Sonnabend, 31. Dezember

16: Ein gesundes neues Jahr. 16:25: Silvester-Gottesdienst aus der Universitätskirche Kiel. 17:40: Deutsche Weile und Deutschlandsender. Rückblick und Ausblick. 18: Alte Weihnachtsmusik. 18:20: Deutscher See-Wetterbericht. Ab 18:30: Uebertragung aus Berlin.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§ 517 RVO.) durch Übertritt zur

# Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)

Auskunf und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67

**Parteinachrichten für Groß-Berlin**  
 Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

**Frauenveranstaltungen:**  
**Donnerstag, 29. Dezember:**

- 26. Kreis. Der Erwerbslosenratung fällt aus. Nächste Zusammenkunft: Donnerstag, 1. Januar 1933, an den bekannten Stellen.
- 36. Abt. Bei Bauer, Richter Str. 27. "Woher zur Vorse" von Margarete Weißhitz.
- 46. Abt. 19 1/2 Uhr Frauenfeierstunde im Heim Schleifke Str. 41, Hof 1 Str. "Und Frieden auf Erden!" Referentin Maria Schum-Schuch, M. d. R.
- 52. Abt. 20 Uhr bei Zug, Dittenber. 26. "Bunter Abend", Vortragende Margarete Richter.
- 89. Abt. In der Kolibri-Küche, Kolibri-Damm 65 Rückertstraße. "Heiliger Abend", Vortragende Genoffin Luise Giedrich.
- 115. Abt. Bunter Abend erst am Donnerstag (nicht am Mittwoch, 28. Dezember), im Tippelt, Reichsstr. 6. Vortragende Elfriede Hoffmann.
- 139. Abt. 20 Uhr Heiliger Abend im Jugendheim Freie Scholle, Eggenstr. 9. Vortragende: Genoffe Riege.
- 141. Abt. 20 Uhr bei Hofmann, Edelweißstr. 5, Bunter Abend.

**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin**  
 Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vorn 1 Treppe rechts.  
 Gruppe Sportplatz: Genhiner Str. 17. Dienstag, 19 Uhr, Winterfesteabendfeier.

**Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin**

Heute Weihnachtsabende der Gruppen: Frankfurter Allee nach Reichow-Liedersee; Neu-Westendberg nach Fichtenwalde-Baum-Petersdorf; Döberitz nach Leuzn-Rhein-Ries; Randsberger Platz nach Fichtenwalde-Ranensche Berge; Schwelmer und Freiheit nach Budow-Wärfische Schweiß; Silberstein und Scherfische Tor nach Brenau-Heider; Tempelhof nach Fichtenwalde-Rand; Gewerkschaftshaus nach Kloster Schulin; Schöneberg nach Ullersdorf; Treptow und Herdersplatz nach Ullersdorf; Hermannplatz; Rumb um Fichtenwalde a. d. O.; Reußhölz nach Fichtenwalde-Beckenheid; Flughafen nach den Ranenschen Bergen; Humboldt und Aktionplatz nach Budow-Wärfische Schweiß; Reinickendorf; Rand um Fichtenwalde a. d. O.; Gesundbrunnen nach dem Dreihäuserdori Platz; Spandau-Reinick nach Ullersdorf; Köpenick nach Budow-Wärfische Schweiß; Jugendgruppe des Gesamtverbandes: Auf nach Klein-Ries, Köpenick-Unterferndorf. — Dienstag, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: **Aktionplatz:** Jugendheim Schule Elisabethstr. 19; Die Frau im Kampf um die Gleichberechtigung. — **Steglich:** Jugendheim Gleimstraße 14b; Schallplattenkonzert. — **Roabit:** Jugendheim Arcmet Str. 60/70; Signal auf Fahrt. — **Spandau-Wilhelmshof:** Jugendheim Sportplatz, Seeburger Str.; Yencu Reiff und sein lustiges Programm. — **Fantom:** Jugendheim Kiffingstraße 48, Zimmer 5; Es spukt in Pantom. — **Treptow:** Jugendheim Ellenstr. 5 (am Bahnhof Treptow); Amsterdum. — **Landberger Platz:** Jugendheim Diefelmeierstr. 5; Bunter Abend. — **Lichtenberg:** Jugendheim Döberitzstr. 22; Bunter Abend. — **Neu-Westendberg:** Jugendheim Buntersstr. 44; Ausprobieren. — **Reichow-Liedersee:** Jugendheim Karlsruher, Treptowallee 44 (Rauhschule); Gesangsabend fällt aus. — **Ullersdorf:** Jugendheim Ullersdorf, Bismarckstr. 1; Wiederabend und Gesellschaftsspiele. — **Döberitz:** Jugendheim Ullersdorf, Bismarckstr. 61 (Rotes Zimmer); Heitere Fahrtenabende.

**Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anzeigestellten**  
 Am Dienstag, dem 27. Dezember, findet folgende Veranstaltung statt: **Kochkunst:** Jugendheim Lehrter Straße 18-19, Gebanzen zum Jahreswechsel.

**Vorträge, Vereine und Versammlungen**

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
 Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Schallstraße 7-8, Hof 2 Str.  
**Achtung!** Das Komitee bleibt am 3. Feiertag geschlossen. — **Vertrupp Schwarz-Rot-Gold:** Montag, 28. Dezember, große Weihnachtsfeier im Schallstraße-Ausschnitt, Schallstraße 231. Beginn 19 1/2 Uhr. Eintritt 25 Pf. Alle Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen. — **Wedding (Ostpreußen):** Die Kameraden werden ersucht, sich an der Weihnachtsfeier des 21. Abt. der G.D. bis am 1. Feiertag in der Hochschulstr. 101 (Hof) nicht zahlreich zu beteiligen. Beginn 17 Uhr. Karten inkl. Tanz und Steuer 20 Pf. — **Vortrag:** Dienstag, 27. Dezember, 17 Uhr, Heimabend, Seelitz. 27. Vortragsabend über technische Ausbildung. Referent: Ramesch Freitag. — **Bernauer Berg (Dunab):** Dienstag, 27. Dezember, Zusammenkunft an bekannter Stelle. — **Friedrichshain (Vortrup):** Mittwoch, 28. Dezember, 19 1/2 Uhr, Jugendheim Chertstr. 12. — **Schöneberg-Friedenau (Ostpreußen):** Dienstag, 27. Dezember, 20 Uhr, Bechtelstr. 10, Chertstr. 18. Sitzung der Pressekommission. Alle Kameradinnen reichen Programme dort ein. — **Lichtenberg (Ostpreußen):** Montag, 26. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier bei Bach, Wäldchen. Alle Kameraden (sowie deren Angehörige) sind herzlich eingeladen. — **Wittenau (Kameradschaft):** Dienstag, 27. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier bei Schulz, Hauptstr. 36.

**Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V., Ortsgruppe Groß-Berlin, Lichtenberg, Bismarckstr. 23, Freitag, 28. Dezember, 20 Uhr, Der Verkäufler.** — **Reinick, Ernst Ramm, Berliner Str. 100, Dienstag, 27. Dezember, 18 Uhr, Kollektive Weihnachtsfeier mit Kinderbesichtigung.**

Wir bitten diejenigen Abteilungsleiterinnen, die die Fragebogen für den Jahresbericht noch nicht ausgefüllt zurückgeschickt haben, dies umgehend zu erledigen. Das Frauensekretariat.

*Wohin gehen wir heute?*

**Staats Theater**  
**Staatsoper Unter den Linden**  
 Sonntag, 25. Dezember 19 1/2 Uhr  
**Aida**  
 Montag, 26. Dez. 19 Uhr  
**Die Meistersinger von Nürnberg**  
**Staatliches Schauspielhaus**  
 Sonntag, 25. Dezember 19 Uhr  
**Faust I. Teil**  
 Montag, 26. Dezember 19 Uhr  
**Faust I. Teil**

**Wintergarten**  
**Drei Codonas**  
 6 v. d. Staatsoper  
 Naitto's, 3 Baldors usw.  
 I. Feiertag } 4 U. u. 8 U. 15  
 II. Feiertag } 2x 4 Uhr  
 III. Feiertag } Kleina Preise  
**Ein wahres Festprogramm!**

**Grosses Schauspielhaus**  
 Die grosse bunte Kinderrevue  
**Profinsfab**  
**noindnaboren Rnfn**  
 Nächste Aufführung: III. Feiertag, 27. Dez., 4 Uhr  
 Letzte Aufführungen: Donnerst., d. 28. Dez., 4 Uhr nachm. / Sonnab., d. 31. Dez., 3 1/2 Uhr nachm.  
 Kleine Preise 50 Pf. bis 2,50 Mk.

**Altes Ballhaus**  
 Joachimstraße 20, am Rosenthaler Pl. (Bbl. Ödrae)  
**Weihnachtsball**  
 an allen 3 Feiertagen  
 Kabarett- Schwimm- u. Spring-Vorführungen  
**Silvester am Lido**  
 Eine Nacht in Venedig

**B. B. B.**  
 Redows Bunte Bühne  
 Kottbuser Straße 6  
 Oberbaum 3500  
**„Von A-Z“**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Sonnt. nachm. 3 1/2  
**Willi Schauffers Kabarett für Alle**  
 4 Uhr Täglich 2 x 9 Uhr  
 Darsensationale Kabarett-Programm  
 Abendpreise 1-3 Mk.  
 Nachm. Gedeck 1,25  
 Jeden Sonntag 11 1/2 Uhr: Nachvorstellung

**Restaurationsbetrieb Gewerkschaftshaus**  
 Engelufur 24/25  
**Konzert / Angenehmer Familienaufenthalt / Gepflegte Küche Getränke jeder Art**  
 zu zeitgemäßen Preisen  
 Am 2. Feiertag Morgensprache unter Mitwirkung des **Ebert-Manz-Quartett**  
**31. 12. Große Silvester-Feier**

**Weihnachten im Admiralspalast**  
 1. und 2. Feiertag nachm. 4 Uhr zu kleinen Preisen:  
**Die verkaufte Braut**  
 wieder täglich 8 15 Uhr:  
**Hans Albers**  
 in **Liliom**  
 Vorstadtlegende von Franz Molnar  
 Musik von Theo Radeben  
 Vorverkauf ununterbrochen

**Wein - Werbe - Wochen 1932/33**  
**Verlebe frohe Stunden im Weindorf im Funkhaus am Kaiserdamm**  
 beim **Deutschem Wein und Deutschem Tanz**  
**Großes Eröffnungs-Programm**  
 Eintritt 50 Pf.  
 Am 31. Dezember Großer Silvesterball  
 Eintritt 1.50 M. Vorverkauf 1.- M

**Stadtheater Neukölln, Bergstraße 147**  
 Gastspiel der **„Deutschen Musikbühne“**  
 Gesamtleitung: Erhprinz Reuk  
**an den beiden Weihnachtsfeiertagen, abds. 8 Uhr**  
**„Die Hochzeit des Figaro“**  
 Komische Oper von W. A. Mozart  
 am Dienstag, dem 27. Dezember, abends 8 Uhr  
**„Mänsel und Gretel“**  
 Romantische Oper von E. Humperdinck  
 Eintrittspreise: Reservierte Parkettplätze von 50 Pfennig an

**Rose - Theater**  
 Große Frankfurter Straße 132  
 Tel. Weidn 17 3422  
 1. Feiertag 8-15 und 8-30 Uhr  
**Böhmische Musikanten**  
 11.45 U. Nachtvorst  
**Die ungekühlte Eva**  
 2. Feiertag 11.30 vormittags  
**Familie Selcke**  
 2.30 Uhr  
 Goldbüchens Himmelahrt  
 8.15 und 8.30 Uhr  
**Böhmische Musikanten**  
**Inserate im Vorwärts**  
 sicheren Erfolg!

**Saalbau Friedrichshain**  
**Größte Silvesterfeier**  
 Münchener Hetz / Bühnenschau  
**Silvesterball**

**SCALA**  
 Täglich 5 und 8 1/2 U. Barbarossa 9256  
**Märschen**  
 Tanz-Pantomime von Ernst Matray  
 mit MARIA SOLVEG, KATTA STERNA  
**Gastspiel Revi**  
 Hauptdarstellerin aus dem Film „TABU“  
 und das große Fest-Programm  
**Das modernste Varieté!**

**VOLKSBUHNE**  
 Theater am Bülowplatz  
 Täglich 8 Uhr D 1 Norden 6536  
**Oliver Cromwells Sendung**  
 v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilperl.  
**Trabrennen Mariendorf**  
 Montag, den 26. Dezember  
 (2. Feiertag) nachmittags 1 1/2 Uhr

**PLAZA**  
 Bille Schier, Btl.  
 14, 8 1/2, 11, 2, 5, 8 1/2 U.  
 17 Weidn 4031  
**Der letzte Walzer**

**CASINO-THEATER**  
 Lothringer Straße 37  
**Auslilien 2 Vorstellungen**  
 Nachmittags 4 und abends 8 1/2 Uhr.  
 In beiden Vorstellungen

**Städt. Oper**  
 Charlottenburg  
 Fraunhofer 6231  
 Sonntag, 25. Dez., außer Abonnement 19 Uhr  
**Lohengrin**  
 Worte a. G., Friedrich, Ameling, Rode, Andrésen, Heyer, Dirig Breisach  
 Montag, 26. Dez., außer Abonnement 20 Uhr  
**Martha**  
 Pfahl, Zador, Pataky, And. Eörs, Pechner  
 Dirigent: Ludwig

**Schiller**  
 Bismarckstr. (Wale)  
 Steimpl. (C1) 6715  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**über 60 mal**  
**Robert und Bertram**  
 Senja Söneland, Paul Heidemann  
 1. Weihnachtsfest 25. Dez., nachm. 4 1/2  
 Gastspiel der Deutschen Musikbühne  
**Hänsel u. Gretel**  
 Benefizische Oper von E. Humperdinck  
**Kleine Preise**  
 2. Weihnachtsfeiertag 26. Dez., vorm. 11 1/2  
**Heitere Mafinee**  
**Josef Piaut**  
 Kleine Preise nachmitt. 4 Uhr.  
**Dr. Dolittles Abenteuer**  
 mit Alfred Braun  
 Kleine Preise!

**Alles um Lotti**  
**Posse mit Gesang und Tanz**  
 von Arnold und Bach,  
 Musik von Walter Kolto.  
**Großes Schauspielhaus**  
 An beiden Feiertagen 8 Uhr  
 auch nachm. 3 1/2 U. (kleine Preise)  
**Ball im Savoy mit Gitta Alpar**

**Berliner Theater**  
 Charlottenstr. 93 Dönhoff 625  
**Zu wahr um schön zu sein**  
 Komödie von Shaw  
 Heintz, v. Thellouze, Franz, Bertsch, Bilo, Dima, Gross, Pridel.  
 26. 4 1/2 U. Gespanster mit Moissi, Terwin

**Theater**  
**Kurfürstend-Th.**  
 Kurfürstendamm 209  
 Tel. Bism. 1400  
 1. u. 2. Feiertag 4 u. 8 1/2 U.  
 10 1/2 Uhr  
**Glückliche Reise**  
 von Detrich und Schwabach  
 Musik: Klauke  
 Regie: Prokert  
**Hans Schindler**  
 mit seinem Jazz-Symphonikern  
 Ververkauf ununterbrochen

**Stettiner Sänger**  
 Reichshallen-Th., Dönhoffpl.  
 8.15 u. beide Feiertage 3.30  
 zu ermäßigten Preisen  
**Das Weihnachtsprogramm**  
 An beiden Feiertagen  
**Dönhoff-Brettli**  
 Varieté - Tanz

**Das ist unsere Zigarette!**  
**Raucht EIFRO**  
**Aktivität 2 1/2**  
**Freiheit 3 1/3**  
**Disziplin 5**  
 Die Zigaretten der Eisernen Front  
 Hergestellt aus den edelsten Orienttabak  
 Mit Bilderbelegungen aus der Arbeiterbewegung  
 Auslieferungslager für Berlin: Horsch, Engelufur 25 (Gewerkschaftshaus).

**Theater im Admiralspalast**  
 Merkur 9901  
 Ab 25. Dezember wieder tägl. 8 1/2 U.  
**Hans Albers**  
**Liliom**  
 1. u. 2. Feiertag 4 Uhr  
**Die verkaufte Braut**

**Das ist unsere Zigarette!**  
**Raucht EIFRO**  
**Aktivität 2 1/2**  
**Freiheit 3 1/3**  
**Disziplin 5**  
 Die Zigaretten der Eisernen Front  
 Hergestellt aus den edelsten Orienttabak  
 Mit Bilderbelegungen aus der Arbeiterbewegung  
 Auslieferungslager für Berlin: Horsch, Engelufur 25 (Gewerkschaftshaus).

# Ein Kind spielt unterm Weihnachtsbaum

Beobachtet und erzählt - Von Kurt Schmeltzer

Unter dem Weihnachtsbaum stand eine große bunte Schachtel. Valentin hatte erst lange damit zu tun, sie anzustreuen und das bunte Bild, das auf dem Deckel gezeichnet war, zu betrachten.

Es stellte ein Haus dar von Bäumen umgeben, davor hielt ein Wagen mit Pferden. Ein Mann war aus der Haustür getreten mit einem Jungen an der Hand, und sie verabschiedeten sich von einer Frau, die ein Kind auf dem Arm trug und in der Haustür stand. Ein Hund sprang kläffend um den Wagen und konnte die Zeit nicht erwarten, bis die Reise losging.

„Du kannst die Schachtel auch aufmachen und sehen, was drin ist“, sagte Valentins Mutter.

Daran hatte er noch gar nicht gedacht, so gut hatte ihm das Bild gefallen. Der Deckel sah ziemlich fest, der Vater mußte helfen, ihn loszuschneiden, aber dann - vergaß Valentin den Lichterbaum und überhaupt, daß heute Weihnachten war und alles.

Da lag in der Schachtel wirklich das Haus, das auf dem Deckel abgebildet war; Valentin konnte es aufstellen und Bäume rundherum pflanzen. Da war auch der Wagen mit Pferden, da war die Frau mit dem Kind auf dem Arm, von der sich der Mann und der Junge verabschiedeten. Auch der Hund fehlte nicht. Man konnte sie auf den

durch die ganze Straße, die Leute auf dem Wagen hatten also lange zu fahren. So hatte Valentin Zeit, das Dorf aufzubauen: Häuser und Ställe, ein Wirtshaus und eine Kirche, einen Teich aus



Glas mit Säufen, die darauf herumschwammen, Leute, die auf der Straße hin und her gingen und wieder viele Bäume, so daß das Dorf hübsch im Grünen stand.

Aber dann schrie Valentin geradezu los vor Bergnügen: da war ja ins Dorf gerade eine Renagerie gekommen! Wagen, an denen man die eine Seite herunterklappen konnte, so daß ein Stier zu sehen war, und dahinter Löwen und Tiger und Bären und Hyänen. Auch einen Elefanten und ein Kamel gabs, aber die Bären waren so zahm daß man sie frei herumlaufen lassen konnte.

Und die Leute auf dem Wagen ahnten noch gar nicht, daß sie das alles bald zu sehen kriegen würden! Nicht einmal der Jäger mußte es.

Aber dann kamen sie ins Dorf, spannten vor dem Wirtshaus die Pferde aus, und während der Vater die Futterbeutel zurecht machte, durfte der Junge die durstigen Pferde an den Dorfteich führen und tränken. Hernach setzte sich der Vater mit dem Jäger zu einem Glase Bier und der Junge strömte im Dorf herum. Und da entdeckte er ja dann die Renagerie. Natürlich lief er und holte den Vater und der Jäger kam auch mit, und dann staunten sie die wilden Bestien an,

während sie der Wärtter mit Fleisch fütterte. Nachher durfte der Junge auf dem Elefanten reiten, und der Spitz kiffte an dem Riesentier empor. Aber davon wurde der Elefant scheu, und ehe sich's die anderen versahen, raste er mit dem Jungen davon. Der Vater schrie, der Jäger schrie und der Wärtter schrie, aber der Elefant galoppierte schon weit mit dem Jungen auf seinem Rücken und schwenkte wild mit dem Rüssel durch die Luft. Da stieg der Wärtter auf das Kamel und ritt hinterdrein und der Vater des Jungen lief in das Dorf, spannte die Pferde ein und fuhr gleichfalls schnell in der Richtung, die der Elefant genommen hatte.

Der war inzwischen in den Wald gekommen und zwischen den Bäumen mußte er wohl langsamer gehen. Aber der Junge mußte doch mächtig aufpassen, damit er von den Zweigen nicht herabgestreift wurde. Plötzlich stand da der Hirsch, den er vorher vor dem Jäger gewarnt hatte.

„Spring auf meinen Rücken! Spring auf meinen Rücken!“ schrie der Hirsch. Der Junge nahm die Gelegenheit wahr, sprang, als der Elefant gerade an dem Hirsch vorbeikam, und landete glücklich auf dem Hirsch.

„Das ist mein Dank, weil du mich vorher gewarnt hast“ sagte der Hirsch. „Wo soll ich dich denn nun hintragen?“

„Am liebsten in das Dorf dort hinten, wo mein Vater mit dem Wagen ist, wenn du so freundlich sein willst“, antwortete der Junge.

„Weit aus dem Wald möchte ich freilich nicht gerne“, meinte der Hirsch. „Auf freiem Felde ist mir's zu gefährlich, aber bis an den Waldrand will ich dich gerne bringen.“ Damit trabte er los.

Am Waldrand trafen sie den Wärtter auf dem Kamel, und während ihm der Junge Bescheid sagte, wohin der Elefant gelaufen war, verschwand der Hirsch. Aber nach einem Weilschen hörte der Junge Räder rollen und Hufe klappern, und es kam sein Vater, und die Freude war groß. Nun mußten sie freilich noch einmal nach dem Dorfe fahren, denn sie wollten ja Kartoffeln für den Winter kaufen.

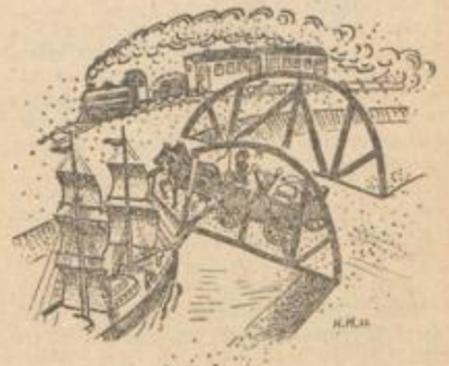
Dann luden sie in der Dorfe die Säcke auf den Wagen, und als er voll war, fuhren sie auf einem anderen Wege wieder heim, denn sie wollten dem wilden Elefanten, wenn ihn nun der Wärtter zurückbrachte, nicht gerne noch einmal begegnen, und dann hatte Valentin in der Spielzeugschachtel ja auch noch eine Brücke und ein Schiff und eine Eisenbahn gefunden. Ueber die Brücke mußten sie

natürlich fahren und ins Wasser hinuntersehen, wo das Schiff vorüber schwam. Dann kamen sie an eine Eisenbahnüberführung und mußten warten, da die Schranke geschlossen war. Und dann brauste der Zug vorbei, die Schranke ging hoch, und sie konnten weiterfahren.

So kamen sie endlich nach Hause. Die Mutter mit dem Kind auf dem Arm kam ihnen entgegen und freute sich, daß sie endlich glücklich wieder daheim waren, der Spitz kiffte vom Wagen herunter, die Pferde wurden ausgepauert und in den Stall gebracht, die Kartoffelsäcke abgeladen und...

„Und nun ist es Zeit, daß du schlafen gehst, Valentin“, sagte seine Mutter. „Sieh mal, die Weihnachtskerzen sind schon ganz heruntergebrannt. Morgen ist auch noch ein Tag zum Spielen.“

„D - oh!“ sagte Valentin betrübt. Aber dann packte er doch alles wieder in die große Schachtel: die Eisenbahn, das Schiff, die Brücke, die Renagerie samt Elefanten und Kamel, das Dorf mit dem Teich, den Wald mit Hirsch und Fuchs, die Schaßherde, das Haus mit den Bäumen drum-



herum, die Frau mit dem Kind, den Mann, den Jungen und zuletzt Wagen und Pferde und den Spitz.

Und dann wurde die große bunte Schachtel zugemacht, Valentin gab Vater und Mutter einen Kuß zur guten Nacht, die Lichter am Weihnachtsbaum durfte er noch auspusten, dann ging er ins Bett und träumte davon, wie er am nächsten Tage die Welt einrichten wollte aus seiner Spielzeugschachtel.



Wagen setzen und losfahren - weit fort von dem Haus, in die Welt hinein.

Denn es war ja noch viel mehr in der Schachtel: da war eine Schaßherde mit dem Schäfer und einem anderen Hund, der die Schaßherde bewachen helfen mußte. Natürlich kiffte der Spitz vom Wagen her den Schäferhund an, und es hätte wahrscheinlich eine blutige Beißerei gegeben, wenn der Schäfer nicht gerufen hätte, denn ein Schäferhund muß ja auf die Schaße aufpassen, daß sie nicht in alle vier Winde laufen.

Der Wagen rollte weiter und kam in einen Wald, da roch es wunderschön nach Laß, mit dem die Bäume gefirnicht waren, daß es nur so glänzte.

„Ach, sieh doch mal“, rief der Junge auf dem Wagen, „sieh doch Vater, da im Walde steht ein Hirsch!“

„Richtig!“ sagte der Vater. „Und da drüben kommt ein Jäger mit der Flinte auf dem Rücken!“

„Hirsch! Hirsch! verstecke dich!“ rief der Junge. Und der Hirsch versteckte sich hinter den



Bäumen, er legte sich einfach auf den Boden, und der Jäger konnte ihn nicht finden. Da war der Hirsch gerettet. Im Walde waren noch viele Tiere: Wildschweine, ein paar Rehe und auch ein Fuchs. Der Fuchs lief dem Jäger gerade über den Weg - rump! sah der mit seiner Flinte, und der Fuchs mußte sein Leben lassen.

Danach fragte der Jäger, ob er mit seinem erlegten Fuchs mitfahren dürfe ins nächste Dorf. Dagegen hatten nun die Leute auf dem Wagen nichts einzumenden, aber der Hund knurrte den toten Fuchs böse an. Darüber mußte der Junge lachen. Und der Hund schämte sich, weil er so dumme gewesen war, einen toten Fuchs anzuknurren. Er klemmte den Schwanz ein und verkroch sich im Stroh, das auf dem Wagen lag. Der Weg ins Dorf war ziemlich weit, er führte

# Beethoven irrt durch die Weihnacht...

Historische Novelle - Von Gerhart Herrmann Mostar

„Am 16. Juni 1822 dem Küchenmädchen aufgelegt.“

Am 19. Juli die Küchenmagd eingetreten.

Am 28. August die Küchenmagd ausgetreten.

Am 6. September das Mädchen eingetreten.

Am 5. Oktober abends ist die Küchenmagd entflohen.

Am 12. Dezember ist das Küchenmädchen eingetreten.“

Beethoven überlag unter störrischen Brauen diesen sorgsam geführten Kalender seines häuslichen Kummers - dann packte er mit wütendem Griff die Feder und fügte hinzu: „Am 24. Dezember dem Küchenmädchen aufgelegt.“ Und dann, bestimmungslos fast in Zorn und Einsamkeit, setzte er darunter: „Miser et pauper sum.“

„Arm und unglücklich bin ich“, wiederholte er sehr laut und lauschte scharf hin, ob er seine eigene Stimme hören konnte im weiten, ungeordneten Zimmer, aber er hörte sie nicht - „unglücklich und arm, taub und einsam, und ohne Hilfe wieder einmal!“

Er legte mit fahriger Geste ein Buch vom Tisch, hob es unmutig wieder auf - es war der Kalender - überlas seine letzte Eintragung von heute und dachte, daß es nun so weiter gehen werde, der Kampf um die Größe des Gedankens, das Anrennen gegen die Mauer im Ohr und der viel widerwärtigere Kampf mit der Kleinheit des Wirklichen - immer so weiter, heute, morgen, bis ans Ende...

Er sah sich im Raum um: zerstreute Papiere, unabgetragene Ehre, staubige Möbelplatten, der Ofen schweigend, dunkel und kalt - was wollte er hier? Er trat ans Fenster: jäher Tau nach drei Tagen Schnee, Rässe lief grau über die Steine, Rässe lief selbst von blinden Fenstern, Wind warf Schnee wie mit Schaufeln von mihelornen Dächern, unmutig und widerwillig glomn das spärliche Licht des Winterabends - häßlich, lieblos, einsam, morsch das alles, aber doch Natur, freier Weg ohne Wände, unbelausteter Steg ohne miferndes Menschen-gewürm: plötzlich hatte er die Tür ins Schloß geworfen, war er die schiefe Treppe hinunter, schritt er mit harten, hastigen Tritten die Gasse hinab,

irgendwohin... Er hatte den Mantel vergessen und den Hut, sein Rock war offen, die Rässe liebte sein wirres Haar zu dicken, unförmigen Locken, der Wind zauste sie wieder auseinander; er merkte all das gar nicht, er froh nicht, er hielt den mächtigen Kopf geneigt, rempelte die wenigen späten Passanten an und knurrte eine widerwillige Entschuldigung, die geballten Hände stießen vom kurzen und doch gewaltigen Körper weg wie von Explosionen geschleudert - so kam er an den Kanal.

Der Kanal war nicht mehr gefroren und noch nicht vom Tauwasser geschwellt, er kroch grau, schmierig, langsam und lichtlos hin wie ein verpustetes Leben. Beethoven gefellte sich ihm zu, wanderte an seinem viel zu geraden, unshönen Ufer hin - es war ja von Menschen gebaut und nicht von Gott. Längst hatte er den Wiener Borsori Baden, wo er um diese Zeit wohnte, verlassen, längst war die Umgebung ihm unbekannt, längst hatte er vergessen, welche Richtung er eingeschlagen hatte. Niemand begegnete ihm; und selbst die Gestalten seiner Erinnerungen gingen nicht neben ihm, sondern schritten drüben auf der anderen Seite des Kanals, getrennt durch die tote Flut von ihm wie seine Töne durch die unübersteigbare Mauer im Ohr: da glitt im Ufernebel drüben die schöne Zauberin Komtesse Giulietta Gulceardi, in ihrem Schritt war der Takt der Cis-Moll-Sonate, sie verlor sich mit ihrem Klang; an ihre Stelle trat Theresie Brunswil, die unsterbliche Geliebte, die Waldsteinsonate umrauschte sie und verfant; da war der gemessene Gang des Großen aus Weimar, in dem der Einsame einen Dichter gesucht und einen Beheimrat gefunden hatte, die Egmontmusik wehte bettelnd an des Olympiers Ohr, er wehrte sie ab mit erhabener Gedärde - es kam und ging noch mehr an Gestalten und Tönen, und es stieg immer höher die Schlammflut des Wassers, und es wuchs immer höher um ihn der Turm der Taubheit, der ihn einschloß und abschloß von Berggenundheit, Gegenwart, Zukunft, von Hören und Gehörung...

Es war sehr dunkel geworden, er erkannte den Weg nicht mehr, stieß schmerzhaft an eine Mauer. Er fehrte jäh um, schritt zu - und stand nach

wenigen Tritten am Wasser, die Frucht umklamm schon seinen Fuß. Weitergehen? Eingehen in die ewige Stummheit, ewige Taubheit?

Da hob er den Kopf: er hörte etwas... Glocken! Glocken vernahm er noch zuweilen, wenn sie sehr nahe schwangen und sehr mächtig waren. Er mußte nicht bei einer Kirche sein. Warum läuteten sie? Gleichgültig. Er trank den Klang, ließ ihn einrauschen in seine Leere, durstig wie ein zu Tode Erschöpfter. Lieber Gott, der du deine Glocken klingen lässest dem gleichgültigsten Ohr noch: warum haßt du mir, mir, - mir das getan...?

Beethoven trat zurück, er folgte dem Klang wie einem Zauber. Die Glocken lockten ihn weg vom Wasser. Fährten ihn an dunklen Gassenwänden hin in breitere Straßen. Und hier, hier war auch Licht. Es kam aus allen Fenstern. Kein lautes Licht, ein still flackerndes Leuchten. Was war denn, daß diese innige Helle war überall? Da war ein Vorgarten mit offener Tür; Beethoven trat hinein und blühte in ein Fenster zu ebener Erde. Ein Vater sah da am Spinnet, eine Mutter entzündete Kerzen, Kinder umstanden den Vater und sangen: der Einsame draußen sah nur die kleinen Ränder, wie sie sich öffneten und schlossen, er sah die Tatten nieder sinken und sich heben unter der Hand, die über ihnen schwebte, aber er hörte nichts - und mit einem schwieg die Glocke auch...

Weihnachten! durchfuhr es ihn... Er stand lange am Fenster, die Rässe kletterte an ihm hinauf, der Tau tropfte vom Dach in sein Haar. Er preßte das Gesicht gegen die Scheibe wie ein Kind, wie damals in Bonn, als sie den kleinen Ludwig seiner schwarzen Haare und seines braunen Antlitzes wegen den „Spangal“ nannten. ... Es war aber da drin im Zimmer alles noch so wie damals in Bonn, nur in ihm war es vergangen, versunken, verwest... Was sangen sie da, was spielte der da? Nein, er vermochte es nicht zu erkennen, aber er sah wohl, daß es etwas helles, Gläubiges, etwas Freudiges sein mußte... „Freude...?“ fragte er sich laut. Freude...?

Da sah eines der Kinder zum Fenster hin, erschraf, wies auf ihn, alle sahen nun auf ihn, er

Schreckend vor der Verzerrtheit, der Zerrissenheit des wirrlichen Antlitzes draußen... Das Kleinste weinte auf, der Vater sprang hoch, lief gegen das Fenster...

Ehe er's ausgerissen hatte, war Beethoven entflohen. Er hielt nicht inne im Laufen, er blieb ein Geheger, bis ein Mann in Uniform sich ihm entgegenstellte, ihn festhielt, als Beethoven ihn beiseite schieben wollte. Der Mann fragte etwas, Beethoven hörte es nicht; er suchte nach seinem Korrespondenzbuch, das lag zu Hause in Baden; dann begriff er, daß der Mann nach seinem Namen fragte. „Beethoven!“ antwortete er unwirsch. Er sah den Mann groß lachen, sah, wie die Polizeimänner das lodrende Haar, das nasse Gesicht, den unordentlich wehenden Rock, die ungeheuer baumelnden Hosen dimunterglitten, bis zu den nassen Füßen, fühlte seinen derben Griff auf der Schulter und folgte ihm...

In diesem heiligen Abend sah im Lokal „Zum Schleier“ vor den Toren von Wiener-Neustadt der Vater und Kupferstecher Blasius Höfel. Auch der Polizeikommissar von Wiener-Neustadt befand sich in der Runde der Männer, die der Weihnachtsabend nicht in ein eigenes Heim lockte.

Spät in der Nacht kam ein Postgebiener: „Herr Kommissar, wir haben jemand arrethiert, der uns keine Ruhe gibt und immerfort schreit, daß er Beethoven sei. Ein Lump ist er, hat keinen Hut, einen alten Rock, keinen Ausweis. Er gibt keine Ruhe. Den Herrn Musikdirektor Herzog sollen wir rufen! Und Papier und Bleifeder hat er sich geben lassen und macht Noten, lamentiert, läuft hin und her und singt...“

Blasius Höfel sprang auf: „Es wird nicht tot tun mit dem Herrn Musikdirektor. Ich weiß, wie er ausschaut, der Beethoven!“ Und er ging mit dem Polizeibeamten. Der Kommissar und die Freunde schlossen sich an.

Beethoven hatte das Papier mit roten Linien überzogen, sah, sprang auf, lief hin und wider, taktierte, sang und schrieb. „Laßt mich allein!“ fuhr er seine Befreier an, und nach einer halben Stunde, in der sie im Schatten des Raumes warteten: „Heut krieg ich's nicht. Aber ich weiß es, ich weiß es jetzt.“

Der Wagen des Neustädter Bürgermeisters, schnell herbeigeholt, fuhr Beethoven im geliebten Mantel nach Baden zurück.

Ein paar Tage später erschien Höfel bei Beethoven. Ins Korrespondenzbuch schrieb er die Frage: „Hatten Sie sich am Heiligen Abend verirrt?“

Der Taube antwortete lächelnd: „Freilich, Herr Höfel — und wieder auch nicht!“ Und nun, etwas zögernd, schrieb Höfel die Frage: „Woran haben Sie in der Polizeistube komponiert?“

Beethoven packte Höfel beim Oberarm. „Ich hatte vergessen, daß Weihnachten war. Aber dann hab' ich Kinder singen sehen vor Freude... Kennen Sie das Gedicht von Schiller — das von der Freude...? Das war's, aber ich hab' noch nicht das Richtige, ich wills verwenden in größerem Rahmen. — Freude... Freude...!“ Und Beethoven schweig und lächelte wieder.

### Karl Brüger:

#### Ereignis an der Stempelstelle

Verschabt die Röcke, zerfranst die Hosen, stehen und warten die Arbeitslosen in Gruppen an ihrer Stempelstelle. Gewesene Meister, Lehrling, Geselle, Angekommene und Ungelernte und alles Verzweifelte und Entkernte. Sie reden und reden alle Tage die gleichen Worte der gleichen Plage und ballen in heißem Zorn die Hand. Einer steckt den andern in Brand.

Am grauen Haus, das sich endlos dehnt, hat ein Mann sich müd an die Mauer gelehnt. Einer — das folgt der erste Blick — unter ihrem Gesetz und ihrem Geschick. Verschabt der Rock, die Hose zerfranst, mit hohlem Gesicht und leerem Wanst. Es geht ein Raunen im ganzen Kreis, ob einer Bescheid um den Zugang weiß. Doch niemand hat vorher den Fremden

gesehn. Ihm ist wohl wie Tausend andern geschohn. Bis endlich ein Junger in keckem Ton die Frage stellt nach der Profession.

Der Fremde, erwacht wie aus einem Bann, antwortet einfach: „Zimmern!“ Die Stempeler stoßen sich in die Seite. „Mensch, das ist aber eine Pleitel! Da kannst du noch oft an den Schalter hier laufen und dir, wenn es reicht, einen Hering kaufen.“

Ein Lächeln den Mund des Mannes verschönt. „Genossen, ich bin an das Warten gewöhnt. Man nennt mich sonst den Herrn Jesus Christ. Ich bin so alt wie der Hunger ist. Der Hunger nach Brot, der Hunger nach Licht, der aus Jedem von euch gewaltig spricht. Aus unsrem Hunger, aus unsrer Not erstehet der Welt als erstes Gebot: Den Bruder zu suchen, der überall ist, wo du ein Mensch unter Menschen bist. Zweitausend Jahre such ich ihn nun. Er ist erweckt und wird nie mehr ruhn. Die Zeit der Satten ist bald vorbei...“

Da springt einer zu von der Polizei und nimmt den Sprecher so verdächtiger Sache mit auf die Wache.

# Tragödie der Zeit

Eine Berliner Skizze / Von Günther Birkenfeld

Noch vor wenigen Wochen traf ich ihn auf der Straße. Sein Name braucht nicht genannt zu werden. Denn er ist in allem einer von vielen. Kennen wir ihn Karl. Im ersten Augenblick erkannte ich ihn nicht wieder, so grau und alt war er geworden, so verfallen. Als er vor Jahren in der Volkshochschule mein Hörer gewesen war, kropte er nur so von Gesundheit und Kraft, — ein Mann in den besten Jahren.

Wir gingen in ein Café. Karl erzählte, er

„Ich müßte beinahe wünschen, daß ein Anderer sich fände, der diesen glücklichen Verlust besitzt. Anders ist mir um Herta bange. — Vielleicht ist er schon da. Seit einigen Tagen ist sie so sonderbar unruhig und scheu.“

Karl hatte sich nicht getäuscht. Tage hindurch hatte ich vergeblich darüber nachgedacht wie ihn zu raten oder zu helfen sei. Ich fand nichts. So sollte er wenigstens wissen, daß ich an seinen

wüßte. Im Stillen wünschte ich, daß er schon bald wiederkäme, schon morgen. Und er kam. Und fortan täglich. Er liebte mich. Und, ja, ich liebe ihn auch. Er ist so jung, so stürmisch, so wundervoll bedenkenlos, jetzt in der Liebe wie früher in der Verzweiflung. — Sagen Sie, was soll ich denn nun bloß tun? Lange kann ich dem Jungen nicht mehr widerstehen, das weiß ich genau. Schon wenn ich nur an ihn denke, so ist das wie ein unlagbar süßer und weher Krampf.“ Was sollte ich sagen und raten? Das Schicksal hatte seine Fügungen getroffen, hatte diese drei Menschen unter ihr Verhängnis gestellt, einen jeden unter sein eigenes. Keiner von ihnen konnte zurück oder hinaus, sie konnten nur weiter und weitergehen, zum dunklen oder lichten Ende. Um nur überhaupt etwas zu sagen, rief ich, was ein jeder geraten hätte. Aber ich wußte von vornherein, wie töricht mein Vorschlag war. Und Herta hatte das Recht, überlegen und schon ein wenig spöttisch zu lächeln.

Es blieb noch ein letztes. Sinnlos auch dies. Aber ich wollte nichts unversucht lassen. Ich bat Karl zu mir und bemühte mich, ihn mit aller mir zu Gebote stehenden Beredsamkeit davon zu überzeugen, daß er Hertas Wunsch erfüllen müsse, ja, daß er dazu verpflichtet sei, so unverantwortlich es auch erscheinen möge. Ich sprach von der brutalen Bewissenlosigkeit der Natur, die nicht danach fragt, ob ihre Früchte auch leben und gedeihen können, die vielmehr nur mit grandioser Verschwendungsjucht fort und fort gebärt und unter Willkuren von Reimen nur in wenigen sich ausreißt und fortentwickelt. Es gäbe Stunden, so sagte ich, in denen diese kosmische Unvernunft, die in einem tieferen Sinne die schöpferische Vernunft ist, mächtig, ja gewalttätig werde über unseren armseligen Menschenverstand. Dann bliebe uns nichts anderes übrig als zu gehorchen.

Natürlich überzeugte ich Karl auch diesmal nicht. Er war gläubig und sprach jetzt von Gott. Nein, es könnte nicht Gottes Wille sein, gegen die innerste Stimme in der Brust zu handeln und eine offenbare Grausamkeit zu begehen. Denn ein Kind in solche Lebensverhältnisse zu setzen, das wäre barbarisch.

Wenige Tage später erhielt ich von Karl einen Zettel mit nur diesen Worten: „Ich habe erfahren, was Sie mir neulich so freundschaftlich verschwiegen. Herta ist im Recht. Und Heinz ist im Recht. Sie gehorchen ja nur. Ich konnte es nicht und gebe ihnen den Weg frei.“

Zwei Tage später meldeten die Zeitungen, daß die Leiche eines Karl... im Rummelsburger See gefunden worden sei. Die Notize des Freitodes wurden als unbekannt bezeichnet.

### Von Künstlern und so

Der Ausweg

Ein Kunsthändler hatte schon seit langer Zeit fünf Statuetten in seinem Laden stehen, die er nicht loswerden konnte, fünf weibliche Aktfiguren in grazioser Bewegung, verschieden modelliert, aber einander ziemlich ähnlich. Er überlegt hin und her, wie er sie endlich, möglichst alle fünf auf einmal, loswerden könnte. Schließlich findet er einen Ausweg: er setzt den Preis noch einmal herab und bietet sie dem nächsten Kunden an:

„Die fünf Sinne.“  
Der hat aber schon an einer von den fünf den genug, vier bleiben zurück. Aber der Händler hat gelernt; der nächste Käufer kommt.  
„Die vier Jahreszeiten.“  
Wieder wird er eine los; beim nächsten:  
„Die drei Grazien.“  
Wieder geht eine fort; bleiben ihm noch zwei:  
„Tag und Nacht.“  
Und so hat er schließlich nur noch eine:  
„Einsamkeit.“  
H. Sch.

### Max Barthel:

#### Schlagt den Hammer auf den Jammer!

Mit dem Hammer läßt sich's schmieden, Aus dem Hammer springt Gestalt, Hammerschlag ist Krieg und Frieden, Ist Erlösung und Gewalt! Schlagt den Hammer Auf den Jammer, Daß sich Andre unsre Zeit, Seid bereit, seid bereit, seid bereit!

Mit dem Hammer bleibt verbunden, Aus dem Hammer blüht die Kraft, Kämpfend haben wir gefunden Unsrer Freiheit Bruderschaft. Schlagt den Hammer Auf den Jammer, Daß sich Andre unsre Zeit, Seid bereit, seid bereit, seid bereit!

Hammerschläge braucht man viele, Daß ein Werk vollendet sei, Nimmert auch den Weg zum Ziele: Volksgenossen, macht euch frei! Schlagt den Hammer Auf den Jammer, Daß sich Andre unsre Zeit, Seid bereit, seid bereit, seid bereit!

sprach schwer und stockend, so als müßte er mit jedem Wort gegen eine kaum überwindliche Scham ankämpfen. Dennoch war deutlich zu merken, daß es ihm wohl tat, sich aussprechen zu können. — Damals hatte er mit seiner alten Mutter und mit einer jüngeren Schwester zusammen gelebt, hatte ihnen zuliebe auf seinen einzigen Lebenswunsch, auf ein eigenes Heim mit Frau und Kind, Verzicht geleistet. Mehr als drei Personen konnte das kleine Gehalt, das er als Hilfsarbeiter einer Reichsbehörde bezog, unmöglich ernähren. — Die Mutter war im Herbst 1929 gestorben, und die Schwester hatte sich verheiratet. Karl war nun frei für seinen Lebenswunsch. Im November 1930 heiratete er eine Bierundzwanzigjährige, von der er sagte, daß sie ein guter und lieber Mensch sei. Vier Monate nach seiner Verheiratung wurde er abgebaut. „Also Stempelbruder“, murmelte er verquält, „einer von den vielen, die man nicht mehr braucht, auf die's nicht mehr ankommt, die nur noch eine ökonomische Last sind. Dafür also hat man vier Jahre drauhen im Dreck und zweimal hart am Tode gelegen! Dafür hat man mit aller Liebe seinen kleinen Posten versehen! Um jetzt mit Bettelpfennigen abgespritzt zu werden! Sagen Sie, wozu ist unferns noch auf der Welt?“ Er lant in sich zusammen und schwieg lange. Ich dachte an den Karl von einst, an den kraftvollen, pflichtfreudigen Mann. Wie stolz war er auf seine Stellung gewesen! Würde sie auch noch so untergeordnet sein, so durfte er sich doch müßig und einbezogen fühlen in das große gemeinsame Werk. Und ich dachte auf den Karl von heute. Er sah aus wie ein unheilbar Kranker, wie einer, dem das demütigende Gefühl, zu nichts mehr nütze zu sein, gleich Krebs am Lebensmark fröh.

„Aber dies alles ist noch nicht das Schlimmste“, begann Karl nach langer Pause wieder, „das Schlimmste... das ist das mit meiner Frau. Sehen Sie, sie ist jung und so ganz Frau, sie ist gesund und kräftig, alles in ihr verlangt so ungestüm nach einem Kinde. Und ich? Ich bin ein solch elendes Nichts, daß ich ihr das verjagen muß! Man hat doch noch einen letzten Rest von Gewissen, nicht wahr. Würden Sie in dieses Elend ein Kind setzen? Nur damit es auch wieder ein Paria wird, zu dem man spricht: „Scher dich fort, wir können dich nicht brauchen!“ Und dumpf fügte er noch hinzu: „Das Fürchtbarste aber ist, daß Herta nicht klagt und mir nicht einmal zürnt. Sie wird nur immer stiller und schwermütiger. — Ich kann ihre Augen nicht mehr sehen, diese fasten Augen, die unentwegt ins Meer starren!“

Ich bemühte mich, Karl zu ermutigen. Ich wagte ihm zu raten, daß er einmal, ein einziges Mal nur alle Gewissenhaftigkeit verachtete und der Natur gehorchen sollte. Ich sprach von dem ungeschulden Leichtsinn des Tieres, das sich ja auch nicht darum bekümmert, ob seine Jungen auch leben können. Worte, armselige Worte! Sie hören sich ganz gut an, so lange man nicht vor einer solchen letzten Entscheidung steht. Wie lächerlich, hier an das Tier zu erinnern. Wußte ich doch, daß ein Mann wie Karl nie und nimmer gegen sein Gewissen handeln könnte. Dies grade war ja sein Adel, der Adel eines echten Menschen. So schüttelte er auch zu all meinen Redensarten nur müßlos den Kopf und meinte: „Sie würden es auch nicht über sich bringen.“ Und später, kaum verständlich, sagte er noch diese Worte:

Schicksal teilnahm. Ich fürchtete für ihn. Also fuhr ich zu ihm hinaus.

Er war nicht da, war auf seinem ständigen Passionswege von Bewerbung zu Bewerbung. Aber Herta war da, seine Frau. Zuerst war sie mißtrauisch, ja mehr noch: unfreundlich. Ich ließ mich nicht beirren und sprach von meiner Sorge um Karl. Natürlich erwähnte ich nichts von den Dingen, die sie betrafen. Während ich noch sprach, warf Herta, plötzlich aufschluchzend, das Gesicht in die Hände. Nachdem sie sich etwas beruhigt hatte, sagte sie: „Es ist wohl doch auf, daß Sie gekommen sind. Karl hat mir von Ihnen erzählt. Ich habe ja sonst niemand, zu dem ich mich aussprechen kann. — Ich möchte Ihnen etwas anvertrauen. Sie müssen mir raten. Ich weiß ja nicht mehr aus und ein. Aber Karl darf nichts davon erfahren. Das müssen Sie mir versprechen.“ Ich versprach es.

„Also hören Sie: Am Dienstag vor zwei Wochen bin ich hier mit dem Aufräumen der Stube beschäftigt, als es drauhen mehrfach klingelt. Das kann doch nur der Geldbriefträger sein! denke ich in einer köstlichen Hoffnung, die Ihnen verständlich sein wird, und gehe zur Tür. Vor mir steht ein junger Mensch, blond, hübsch und gut gemacht. Er ist bleich und leucht. Erst jetzt sehe ich, daß er einen Revolver in der Hand hält und ihn untershens auf mich richtet. „Ihr Geld, oder...!“ ruft er wie gewürgt. „Sie können mich ruhig todschießen!“ antworte ich. „Ja, ich wäre Ihnen sogar dankbar dafür. Geld habe ich leider nicht.“ Er läßt den Revolver sinken, murmelt etwas, das wie eine Entschuldigung klingt, und will davonlaufen. „Sie brauchen auch nicht gleich fortzurennen“, rufe ich hinter ihm drein, „kommen Sie etwas herein, wenn Sie wollen.“ Wie willenlos folgt er mir in die Küche. Ich wärme ihm Kaffee und streiche ihm ein Brot mit Margarine. Dann spreche ich mit ihm. Er stottert und schämt sich sehr und weint zuletzt. — Ich fühlte mich wie die Mutter dieses armen dummen Jungen, ja, ich konnte einfach nicht anders: ich mußte seinen Kopf an meine Brust ziehen und ihm durchs Haar fahren. Natürlich war das sein erster Versuch gewesen. In einem Anfall von irrfinniger Fröhe vor seiner Verzweiflung, vor der trostlosen Zukunft eines zwanzigjährigen Arbeitslosen, war er mit dem Revolver seines Bruders in das erste beste Haus gerannt, das etwas vornehmer ausah als die anderen in dieser Gegend. „Sehen Sie mal“, sagte ich zu ihm, „wenn Sie nun nicht zufällig an mich geraten wären, die man nicht erst noch todschießen braucht, dann hätten Sie jetzt vielleicht einen Menschen auf dem Gewissen und könnten Ihr Leben lang im Zuchthaus sitzen.“ — „Wenn schon“, erwiderte er stumpf, „dann wüßte man doch wenigstens, wohin man gehört! Sige ich denn hier in der sogenannten Freiheit nicht genau so wie im Zuchthaus, nur daß ich nicht weiß, wohin mit mir? Das Schrecklichste ist doch, daß ich mir jetzt immer noch vergebliche Hoffnungen machen kann!“ Ja, so lagen wir und sprachen miteinander, — sein Kopf lag schwer in meinem Arm —, zwei Verzweifelte, zwei, die nichts mehr zu hoffen hatten, zwei, die in dieser entsehligen Leere nur noch sich hatten und die sich plötzlich, einfach nur durch dieses Beieinander, irgendwie beschenkt fühlten. Ich sagte zu Heinz, so heißt der Junge, daß er wiedertommen könnte, wenn er wieder mal so gar nicht aus und ein



Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Urgroßvater, der Tischler-Invalide

**Albert Müller**  
z. Z. Hotel-land-rios-Ital, im Alter von 89 Jahren am 22. Dezember sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen  
**Alfred Müller**  
**Ferdinand Müller**  
nebst Angehörigen.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 24. Dezember, abends 7 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

Am 23. Dezember verstarb nach kurzen, schweren Leiden mein innig geliebter Mann,

der Korrekter  
**Gustav Rose**  
im 78. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Anna Rose.**

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Am 21. Dezember 1932, abds. 1, 16 Uhr, verschied unser guter Vater und Großvater

**Hermann Zimmer**  
im 78. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Gustav Zimmer** und **Gertrud Jache geb. Zimmer**

Die Einäscherung findet am 21. Dezember 1932, nach 3 Uhr, im Krematorium Bismarckweg, statt.

**Danksagung**

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, erwiesene Teilnahme sagen wir allen Parteinossen der Abteilungen 32 und 102, dem Bezirk Baumschulenweg, sämtlichen beteiligten Vereinen und Verbänden und dem Freidenker-Verband unsern herzlichsten Dank.

**Anna Pladek**, geb. Herzberg  
Berlin-Baumschulenweg  
**Hermann Pladek** und Familie  
Hamburg  
**Wilhelm Pladek** und Familie  
Berlin-Britz

**DANKSAGUNG!**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

**Marie Wellighausen**  
und Kinder

**Homöopathie**  
Behandlg. 1 Mark  
**Löser** Münzstr. 9  
tenne u. Nervenl. 10-2, 4-7. Snd. b. 5

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
**Achtung, Außenmonteur!**  
Montag, den 26. Dezember (Zweiter Weihnachtstagsfeier), vorm. 10 Uhr, im Sängersaal, Sophienstr. 17/18

**Versammlung**  
aller im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Außenmonteure (ausschl. Heizungsmonteure)

**Tagesordnung:**  
1. Bericht über die Neuregelung der Wählungsordnungen;  
2. Bericht von den Verhandlungen über die allgemeinen Monteurbestimmungen.

Mitgliedsbuch legitimiert!  
Zahlreicher Besuch wird erwartet.  
**Die Ortsverwaltung.**

Zu kaufen gesucht:  
**Vorwärts**, 1919-1931 kompl. u. einz., bes. 919-1922  
**Roie Fahne**, alle Jahrgänge bes. 1919, 1921-1924, auch unvollständige Jgge. u. einz. Nummern  
**Roie Gewerkschafts-Internationale** 1921-1929, bes. Einz.-Nrn. a. d. Jggn. 1, 2, 6 u. 7 Jahrg. 8-9 komplett  
Preisofferte oder Nachweis erbet. an  
**L. Franz & Co., Leipzig C 1, Hohestraße 35**

In bester zentraler Lage am Belle-Alliance-Platz 7-8

**3 Zimmer u. Küche**  
**6 1/2 „ mit Zubehör**  
**8 „ „ „**

sofort preiswert zu vermieten, evtl. auch als Büroräume. Anfragen erbeten an die **LINDENHAUS A.-G., Hausverwaltung**  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: A 7, Dönhoff 5190-15

Größte Auswahl bei fabelhaft billigen Preisen

**Teppiche Linoleum**

Stepp-, Tisch- und Schlafdecken für Läden, Treppen, Zimmer usw.  
Läuferstoffe und Wandbehänge

**Karst & Co.,** And.estr. 42, a. d. Gr. Frankfurter Str.  
Märkte r. (Schles. Rhd.) S. adth-bahofen

**Glaswaren**

|                                    |            |             |             |
|------------------------------------|------------|-------------|-------------|
| Krüge                              | 1 Liter    | 1 1/2 Liter | 2 Ltr. Inh. |
| weisses Glas                       | 0,65       | 0,85        | 0,95        |
| blaues Glas                        | 0,75       | 0,90        | 1,00        |
| Bowlengläser m. Henkel, St. O. 25, | 0,20       |             |             |
| Bowlenlöffel                       | Stück 0,85 |             |             |

**Weingläser** sortierte Formen und Schliffe  
Rotweingläser Stück 0,18  
Portwein- od. Likörgläser St. 0,15

Rotweingläser glatt Stück 0,15  
Sektgläser glatt Stück 0,28  
Weinrömer auf grünem Fuß Stück 0,15  
Weinrömer verschiedene Farben, Stück 0,18  
Bier- od. Teebecher Flora Stück 0,12  
Bier- od. Teebecher Flora Stück 0,12  
Groggläser groß, gepresst Stück 0,15  
Groggläser klein, gepresst Stück 0,12  
Groggläser geschliffen Stück 0,35  
Groggläser glatt, dünn Stück 0,08  
Wassergläser gepresst Stück 0,06  
Kompottfächer gepresst Stück 0,06  
Kompottschälchen gepresst Stück 0,06

**Bowlensätze 4,90**  
14 teilig, mit 12 Gläsern und Löffel, zusammen

**Wirtschaftsartikel**

Korkenzieher Stück von 0,25  
Nussknacker Stück von 0,25  
Teeglashalter Mess. vernickl. Stück v. 0,45  
Saatabstecke Paar von 0,25  
Geflügelzschere Stück von 0,95  
Weinkühler vernickelt Stück von 2,75  
Tortenplatten Mess. vern. Rand, St. v. 1,45

**Alpaka** 100-g-Silberauflage modernes Muster

Ess- od. Dessertbestecke mit rostfreier Klinge Paar 3,50  
Esslöffel Stück 1,25  
Kaffeelöffel Stück 0,65

**Alpaka** verchromt, modernes Muster

Ess- od. Dessertbestecke mit rostfreier Klinge Paar 1,45  
Esslöffel Stück 0,45  
Kaffeelöffel Stück 0,22

**Neujahrskarten, Silvester-Scherzartikel, Luftschlangen, Giessblei usw. in grosser Auswahl**

Photo: Atelier Eini Marcus, Berlin  
Autf.-Mater.: Alfo-Ultra-Spez.-Platin  
Mengenabgabe vorbehalten  
Verkauf soweit Vorrat



Gute  
**SILVESTER**  
Stimmung!  
... und was dazu gehört

**HERMANN METZ**

**Obst • Delikatessen**

Datteln lose, Pfd. 0,38, im Karton 0,38  
Tafeläpfel Pfd. 1,25  
Apfelsinen 3 Pfd. 0,38  
Mandarinen 3 Pfd. 0,68  
Krackmand. in Pfd. 0,25  
Haselnüsse Pfd. 0,55  
Ananas frisch Pfd. von 0,38

Lebende Spiegelkarpfen Pfd. von 0,65

Japankrebs 1/2 Dose 1,35  
Kronenhummel 1/2 Dose 3,65, 1/2 Dose 2,05  
Fischmarinaden 1/2 Ltr. 0,38, 1/2 Ltr. 0,25  
Gabelbissen Dose 0,65, 0,50  
Appetitslid Dose 0,65, 0,50  
Oelsardinen 4 Part.-Dose 0,68  
Fischringe in Remoulade, Dose 1,50, 0,95  
Röllmops in Remoulade Dose 0,85, 0,65  
Fatterringe in Tomaten 7 Dosen 0,65  
Lachs in Stücken Pfd. von 1,20  
Räucheraal Pfd. von 1,40  
Heringsal. od. Mayonn. Pfd. 0,58  
Malaya-Ananas 1/2 Dose 1,10

Wiener Würstchen Pfd. 0,9

**Weine • Spirituosen**

Preise ohne Flasche

Oberh. dt. Maikamm. 0,85 8,00  
Mon. agna-Rotwein 1,00 9,50  
Roter Tarragona 1,00 9,50  
31er St. Mariner Schlossberg 1,10 10,50  
31er Ediger Riesling 1,25 12,00  
31er Elitzer Rüberberg 1,85 17,50  
Douro-Portwein rot 1,85 17,50  
29er Hau: Sauternes 2,75 25,00

**ZUR BOWLE**

Rheinfälz. Weissw. Ltr. 5 Ltr.  
in guter Qualität 0,85 4,00  
in sehr guter Qualität Ltr. 5 Ltr.  
Krim-Rotwein kernig 1,00 4,75

**Marken-Schaumweine**  
einschliesslich Flasche und Steuer

Kupferberg-Kupfer, Burgeff. Geb. u. Henkel-Silberst. 1/2 Fl. 3,75  
Kupferberg-Gold, Feist-Cabinet, Main, Müller-Castro, Burgeff-Grün usw. 1/2 Fl. 5,90

**Roter, süßer Johannisbeerwein**  
Ltr. 5 Ltr. 10 Ltr.  
Qualität 0,75 3,50 Qualität 0,58 5,50  
„Cider“ süßer Apfelwein, Ltr. 0,65 5 Ltr. 3,00

**Weinbrand-Verschnitt\*\*** 1/2 Fl. 10 Fl.  
Rum-Verschnitt 38% 2,95 27,50  
Deutscher Weinbrand\*\*\* 3,75 35 00  
Jam.-Rum-Verschnitt 40% 1/2 Flasche 2,00

**Unsere Spezialitäten**

Jamaika-Rum-Verschnitt 40% Ltr. 5 Ltr. 3,75 18,00  
Deutscher Weinbrand 4,20 20,00

**Burgunder-, Rum- und Arrak-Punsch-Extrakte**  
1/2 Fl. 3,25 1/2 Fl. 1,75

**Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken**

Die zum Januartermin 1933 fälligen Zinsscheine unserer Inland-Emissionen, die unter nachstehenden Banknamen ausgegeben sind:

1. Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft, Preussische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft, Preussische Pfandbrief-Bank, Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft, Preussische Boden-Credit-Actien-Bank, Preussische Hypotheken-Actien-Bank, Deutsche Grundcredit-Bank, Gotha, Roggenrentenbank-Aktiengesellschaft, Landwirtschaftliche Pfandbrief-Bank (Roggenrentenbank), Schliesische Boden-Credit-Actien-Bank,
2. Deutsche Hypothekenbank (Weininger), Norddeutsche Grund-Credit-Bank,
3. Frankfurter Hypothekenbank, Frankfurter Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft,
4. Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank,
5. Sächsische Bodencreditanstalt, Leipziger Hypothekenbank,
6. Westdeutsche Bodencreditanstalt

werden mit folgenden Zinsbeträgen für einen Kapitalnennbetrag von je GM/RM 100,— eingelöst, und zwar bei einem Zinsaufdruck von

6, 7, 7 1/2 und 8 % . . . . . mit jetzt 6 0/10 p.a. — RM 3,—  
10 % (Westdeutsche Bodencreditanstalt Em. VI) . . . . mit jetzt 7 1/2 0/10 p.a. — RM 3,75  
4 1/2 % (Liquidations- u. Mobilisierungs-Goldpfandbriefe) mit jetzt 5 1/2 0/10 p.a. — RM 2,75  
— für einen Kapitalnennbetrag von je GM 50,—  
der 4 1/2 % (jetzt 5 1/2 0/10) Goldpfandbriefe werden gezahlt . . . . . RM 1,38  
der Mobil.-Goldpfandbriefe Em. XVII der Westdeutschen Bodencreditanstalt RM 1,37

Die weiteren 9 und 10 % igen Emissionen aller Banken sind bereits früher zur Rückzahlung aufgerufen. Die Zinsscheine aller übrigen Goldmark- und Reichsmark-Emissionen werden mit dem aufgedruckten Betrage eingelöst. Die Umrechnung für die Roggen-Emissionen ist besonders bekanntgegeben. Die Einlösung der Zinsscheine erfolgt kostenfrei vom Fälligkeitstage ab an den Kassen der sechs Banken und ihrer Niederlassungen sowie durch alle Banken, Bankiers und Sparkassen. Einreichungsformulare stehen unentgeltlich zur Verfügung. Berlin, im Dezember 1932.

**Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken**

**Kinderland 1933**

Das beste und billigste Weihnachtsbuch für unsere Kinder ist neu erschienen. Der Preis ist in diesem Jahr herabgesetzt von 1.50 RM auf

**1.00 RM**

Es ist bei allen Zeitungsboten, Vorwärts-Abgabestellen und Parteibuchhandlungen oder direkt bei der Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstraße 5, zu haben

Besonders **billig!** wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

**Kennen Sie schon**

**De-Ge-Wo Wohnungen**

Nein? Dann verlangen Sie einen illustrierten Prospekt

**Berlin-Schöneberg**  
Innsbrucker Straße 31  
Fernsprecher: G 1 2581

**Tempelhof**

1 1/2-, 2-, 2 1/2- u. 3 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen von Mk. 48.—, 48.—, 58.—, 87.— an mit Bad, Balkon, Zentralheizung, Warmwasser, Zentral-Waschküche, je nach Lage und Größe. Die Preise verstehen sich ausschließl. Heizung usw., so ort oder später zu vermieten. Auskunft erteilt Verwalter Praska, Witekinder 81, Telefon: Södring 2021, auch Sonntags bis 1 Uhr

**Schillerpark** Nähe U-Bahn Seestr.

2- u. 2 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen v. Mk. 63.— bzw. Mk. 72.— an, 3- u. 3 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen v. Mk. 71.— bzw. Mk. 81.— an sowie eine 4 1/2-Zimmer-Neubauwohnung, teils Ofen-, teils Zentralheizung, je nach Lage u. Größe, per sof. od. später. Preise verstehen sich aussch. Heizung. Auskunft erteilt: Verwalter Lang, Bln. N 68, Oxfordstr. 5, Verwalter Scheier, Bln. N 68, Coskerstr. 9, Verwalter Pump, Bln. N 65, Bristolstr. 17

**Berliner Spar- u. Bauverein e. g. m. b. H.**  
Charlottenburg, Knobelsdorffstr. 96

# Die große Wirtschaftswandlung

Wir schreiten kämpfend den Weg zur neuen Welt — Von Alfred Braunthal

Die Tage des Festes sollen diesmal mehr als je auch Tage der Befinnung und Ausschau sein. Nicht nur deshalb, weil ein unheiliges Wirtschaftssystem Millionen von Menschen durch bitterstes Elend von diesem Fest der Liebe ausschließt, sondern auch deshalb, weil der Zeitpunkt gekommen ist, wo sich die Bedeutung des Geschehens unserer Zeit deutlich vom Beschel der Tagesereignisse abzuheben beginnt.

Das Institut für Konjunkturforschung, die wirtschaftliche Wetterstation Deutschlands, glaubte in seinem letzten Wochenbericht feststellen zu können, daß „der Konjunkturabwärtswind beendet und jene Talsohle erreicht ist, nach deren Durchquerung ein neuer Anstieg beginnen kann“. Nehmen wir an, daß dieser Befund und die Voraussage richtig ist.

Wodurch wird mancher fragen, unterscheidet sich dann die gegenwärtige Wirtschaftsepoke von allen vorhergehenden, die die kapitalistische Wirtschaft durchlaufen hat?

Gewiß ist diese Krise die schwerste, die der Kapitalismus jemals erlitten hat, aber schließlich ist ihr Verlauf doch theoretisch: einer beispiellosen Ausdehnung, die alle Merkmale des Ueberchwangs der kapitalistischen Hochkonjunktur aufwies, folgte eine schwere Produktions- und Kreditkrise, ein Rückschlag von einem Ausmaß und einer Hartnäckigkeit, wie es nie vorher erlebt worden war. Aber schließlich verlangsamte sich das Tempo des Abstiegs doch, ging allmählich in einen Stillstand über, und irgend einmal mag auch aus dieser tiefen Talsohle, um das Wort des Konjunkturforschungs-Instituts zu gebrauchen, die Wirtschaft wieder den Weg nach aufwärts finden. Was hat sich also im Grunde Welterschütterndes ereignet, was berechtigt uns, von einer Wandlung zu sprechen, über die uns heute nachzudenken gelehrt?

Es mag sein, daß sich dem oberflächlichen Betrachter keine tiefere Veränderung erschließt. Wer mit marxistisch geschultem Auge die Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur beobachtet, wird zu einem anderen Urteil kommen. Er wird in erster Linie die tiefgehenden Wandlungen bemerken, die

### den Mittelstand betreffen

haben. Es kann kein Zufall sein, daß sich im Mittelstand eine vollständige Revolution der Parteienstruktur vollzogen hat. Der Marxismus hat uns gelehrt, daß hinter solchen radikalen politischen Veränderungen Beziehungen in den wirtschaftlichen Verhältnissen verborgen sein müssen. Und in der Tat können sie dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen.

Es ist keine gewöhnliche Konjunkturkrise, in der sich der Mittelstand befindet, keine Krise, der wieder ein mehr oder minder schneller Aufstieg folgt. Die Krise des Mittelstandes reicht viel tiefer. Der Mittelstand befindet sich — im Grunde genommen schon seit dem Krieg — nur eine Zeitlang durch die Hochkonjunktur der Wiederbauperiode verdeckt — in einem unaufhaltsamen Verarmungsprozeß. Der gewerbliche Mittelstand (Handwerk und Handel) leidet darunter, daß die mangelnde Aufnahmefähigkeit der Industrie für Arbeitskräfte immer mehr Menschen in die „Selbständigkeit“ abdrängt. Daher die Überhöhung des Kleingewerbes, daher die überhöhten Handelspreisen, die doch nicht verhindern, daß infolge der niedrigen Umlage die Lebenshaltung dieser Schichten sinkt. Der landwirtschaftliche Mittelstand aber leidet unter der agrarischen Weltüberproduktion, die wegen des abnehmenden Bevölkerungszuwachses und der steigenden Ergiebigkeit der landwirtschaftlichen Arbeit auch bei einem starken Aufschwung der industriellen Konjunktur nicht zu beseitigen ist.

Wir wissen, daß der Mittelstand auf diese schmerzliche Entwicklung sehr eigenartig reagiert. Er ist zwar antikapitalistisch, aber nicht sozialistisch geworden, und diese sonderbare psychische Einstellung hat einen noch oderbareren politischen Ausdruck im vorübergehenden Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung gefunden. Aber wie immer auch die politische Entwicklung des Mittelstandes noch weiter laufen mag,

der Mittelstand hat aufgehört, eine feste Stütze des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu sein.

Und das wird sich letzten Endes bei den wachsenden Bestrebungen auf der Seite der Arbeiterschaft, einen Umbau des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu erkämpfen, fühlbar machen müssen.

Aber nicht bloß bei den Zwischenschichten, auch im Zentrum der kapitalistischen Wirtschaft sind entscheidende Wandlungen eingetreten.

Wir stehen am Ende eines Jahres, in dem ein tiefgehender Eingriff des Staates in die Wirtschaft dem anderen folgte. Ueberall mußte der Staat Stützen und Strebpfeiler bauen, um

das Gefüge der kapitalistischen Wirtschaft noch zusammenhalten zu können.

Von der Dezember-Notverordnung 1931 angefangen, die mit rauher Hand in alle Wirtschaftsbeziehungen — Preise, Löhne, Zinsen, Mieten — eingriff, über die Bankenlenkung im Frühjahr, die mit einem Schlag den Staat zum unfreiwilligen Beherrscher der Großbanken machte, über die maßgebende Beteiligung des Reichs bei der Schwerindustrie bis zur Subventionspolitik größten Stils, die Papen trieb, und zu den Arbeitsbeschaffungsversuchen Schleichers, immer wieder zeigte es sich, daß die Privatwirtschaft heute keinen Schritt mehr machen kann, ohne sich der Hilfe und Mitwirkung des Staates zu versichern.

Gewiß stehen alle diese Aktionen im Zeichen der Sanierung und Subventionierung der kapitalistischen Wirtschaft. Aber lassen sich solche Bindungen einfach wieder abstreifen, wenn die Sanierungsperiode vorbei ist? Ist es nicht vielmehr unermesslich, daß

### Die Bindungen zwischen Staat und Wirtschaft dauernd so eng

bleiben werden, wie in keiner vorhergehenden Wirtschaftsperiode — vom Merkantilismus des 18. Jahrhunderts abgesehen. Was ist die vielbelegene Wirtschaftsfreiheit geblieben, von der ihre Lobredner behaupten, daß sie uns immer herrlicheren Zeiten entgegenführen müsse? Sie hat uns zwar immer nur eine eigenartige Mischung von Glanz in den Palästen und Elend in den Hütten von glanzvollen Hochkonjunktur- und Elendperioden der Krisen gebracht. Aber wie auch immer man zu ihr stehen mag, der greise Werner Sombart hat recht, wenn er auf jene Periode den Refrain des Schlagers anwandte: „Das gab's nur einmal, das kommt nicht wieder.“ So wie der große griechische Philosoph Heraklit erklärte: „Du kannst nicht zweimal in denselben

## Wirtschaftsfreiheit!

### Kleinbürgerei gegen Einheitspreisgeschäfte

Die Kleinbürgerei in Deutschland hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Obwohl die sogenannten Wirtschaftsführer ebenso wie die mittelständlerischen Organisationen das Wort „Wirtschaftsfreiheit“ groß schreiben, ist der Geist lächerlich klein, mit dem diesem kapitalistischen Ideal gebient wird. Bisher bestand schon ein Verbot, und zwar nach der Notverordnung vom 9. März 1932, wonach in Städten von weniger als 100 000 Einwohnern Einheitspreisgeschäfte nicht mehr gegründet werden dürfen. Das Schleicher-Kabinett hat es für richtig gehalten, durch eine im „Reichsanzeiger“ erscheinende Verordnung die bisher nur für Städte unter 100 000 Einwohner geltende Sperre jetzt auf alle Städte in Deutschland auszuheben. Die neue Verordnung gilt vorläufig bis zum 1. April 1934. Es werden auch die Betriebsvorschriften für die Einheitspreisgeschäfte verschärft, nämlich hinsichtlich des Verkaufs von Waren zu anderen als Einheitspreisen.

### Heinrich Grünfeld geht auch

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, die durch das Ausscheiden des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser und das Ausscheiden der Filialgeschäfte sehr viel von ihrer früheren Bedeutung verloren hat, verliert jetzt auch ihren langjährigen Präsidenten. Heinrich Grünfeld von dem bekannten Leinen- und Wäschehaus, der fünfzehn Jahre die Hauptgemeinschaft geleitet hat, hat von dem unter dem Einfluß der Nationalsozialisten die Hauptgemeinschaft beherrschenden „neuen Geiste“ die Nase voll. Er hatte sich schon früher gegen die mittelständlerische Kleinbürgerei in der Hauptgemeinschaft ausgesprochen und die Niederlegung des Vorsitzes angekündigt. Er scheidet zum Jahresende aus und behält vorläufig nur seine Mitgliedschaft im Reichswirtschaftsrat bei.

### Sinkende Wirtschaftskredite

Die von der Reichsbank für Ende November veröffentlichten Bankenbilanzen zeigen eine Entwicklung gegenüber Ende Oktober, die zu den ungünstigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkte paßt. Auch nach den Bankbilanzen hat sich im November eine Belebung der Wirt-

schaft zeigen“ (weil immer neues Wasser nachströmt), so könnte man heute sagen:

Der Kapitalismus, der am Ende der Krise stehen wird, ist ein ganz anderer, als der Kapitalismus, der an seinem Anfang stand.

Und wenn auch diese Wirtschaft noch Kapitalismus sein wird — obgleich mit stark staatskapitalistischen Zügen — und wenn auch der Staat, mit dem diese Wirtschaft aufs engste verflochten sein wird, nicht von der Arbeiterschaft, sondern gerade von diesen selben kapitalistischen Schichten beherrscht wird, die ihre Wirtschaftsfreiheit dahingegen haben, um ihre Existenz als Herrschaft zu behaupten — so wird es doch für die Arbeiterschaft viel leichter sein, die Herrschaft über diese in den Staat verflochtene, von staatlichen Direktiven abhängige Wirtschaft zu übernehmen als über die Wirtschaft der früheren Zeit.

Und wie im Mittel- und Oberbau, so ist auch im Unterbau der Gesellschaft eine große Wandlung vor sich gegangen.

Die Verschiebungen, die sich in der Wählerzahl innerhalb der sozialistischen Parteien bemerkbar gemacht haben, sind sicher nur vorübergehend und spiegeln nur das Anwachsen der Arbeitslosigkeit und der Verzweiflung innerhalb der Krisenperiode wider. Viel bedeutungsvoller aber ist der Stimmungswandel, der den Kern der Arbeiterbewegung, die sozialdemokratisch und freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft erfaßt hat.

Diese Kerntruppe hat aus den Wandlungen, die sich im Bau der Gesellschaft vollzogen haben, wie aus dem jammervollen Vergehen der kapitalistischen Wirtschaft bei ihrer stärksten Feuerprobe die Lehre gezogen, daß es

keine dringlichere Aufgabe, kein wichtigeres Kampfbild mehr gibt, als den sozialistischen Umbau der Wirtschaft selbst.

Und diese Kerntruppe ist daher keinerlei Utopismus verfallen. Ganz im Gegenteil. Wir sind uns

schafft nicht ergeben. Bei den Großbanken wie bei sämtlichen Privatbanken ist sowohl die Summe der fremden Gelder als auch der Umfang der ausgeliehenen Kredite weiter zurückgegangen.

Bei den Berliner Großbanken sanken die Kreditoren um 94 auf 7307, bei sämtlichen Privatbanken um 79 auf 8993 Millionen. Die Wechselbestände gingen bei den Großbanken um 43 auf 1631, bei sämtlichen Banken um 28 auf 2208 Millionen zurück. Die Vorräte auf lagernde und schwimmende Waren sanken um 28 auf 1030 Millionen bei den Großbanken, um 26 auf 1145 Millionen bei sämtlichen Banken. Die ungünstige Bewegung wird dadurch endgültig charakterisiert, daß auch die laufend ausgeliehenen Kredite bei den Großbanken um 10 auf 4606 und bei sämtlichen Banken um

durchaus dessen bewußt, daß der Umbau der Wirtschaft uns nicht als reife Frucht in den Schoß fallen wird und auch nicht von einem Tag zum anderen erkämpft werden kann. Aber wir haben erkannt, daß die Wandlungen, die sich heute vollziehen, den Kampf um den Umbau dringlicher machen als je vorher und daß die objektiven wirtschaftlichen Verhältnisse für ihn reifer sind als je. Deshalb ist der Umbau der Wirtschaft für die sozialistische Arbeiterschaft aus einer mehr oder weniger nebelhaften Zukunftsvorstellung zu einer gegenwärtigen Aufgabe geworden.

Heute, in einer Periode schrecklichster politischer Verwirrung, können wir an ihr praktisch nur so arbeiten, daß wir unsere Ideen den Massen vorantragen und, soweit sie nach in anderen Lagern stehen, mit unserer Idee um ihre Gefolgschaft ringen. Wachsen unsere Erfolge in diesem Kampfe — und sie müssen wachsen, wenn wir ihn mit dem Einfluß aller unserer Kräfte und mit glutsvoller Ueberzeugung führen, denn die Zeit ist mit uns —, dann können wir

### den Kampf um den Umbau auch an die Schwelle des Staates

herantragen und ihn unmittelbar Position um Position führen, und brauchen an unserm Sieg nicht mehr zu zweifeln.

So zeigt uns ein tieferes Eindringen in die Vorgänge, die sich in dieser Periode in Wirtschaft und Gesellschaft abspielen, daß trotz allen Dunkels, das uns in diesen Festtagen umgibt, doch gerade die Wandlungen, die diese Periode mit sich führt, uns zur festen Zuversicht auf eine lichte Zukunft berechtigen. Und es bewährt sich auch in all diesen Wandlungen die Sieghaftigkeit des Geistes jenes großen Mannes, unter dessen Zeichen das nächste Jahr für die sozialistische Welt stehen wird: Karl Marx, dessen 50. Todestag wir im nächsten Jahre feiern werden. Denn Marx hat wie kein anderer die Notwendigkeit der Wandlungen der kapitalistischen Wirtschaft vorhergesehen, die Richtung ihrer Entwicklung klar erkannt, die Entwicklungsnotwendigkeit der Erreichung des sozialistischen Zieles nachgewiesen und der Arbeiterschaft, als sie noch schwach und ohnmächtig war, die große Aufgabe zugewiesen, die sozialistische Umwandlung der Gesellschaft allen kapitalistischen Mächten zum Trotz zu erkämpfen.

17 auf 5642 Millionen sich verringerten. Bemerkenswert bei dieser Entwicklung ist der stärkere Rückgang bei den Großbanken als bei der Gesamtheit der Banken, mit anderen Worten das bessere Abschneiden der Banken in der Provinz.

Günstig geblieben ist die Entwicklung allein bei den Girozentralen. Dort nahmen die fremden Gelder auch im Monat November noch weiter zu, und zwar die Gesamtsumme der Kreditoren um 90 auf 2018 Millionen Mark. Auf der anderen Seite nahmen auch die ausgeliehenen kurzfristigen Kredite weiter zu, nämlich um 47 auf 1493 Millionen, während die langfristigen Ausleihungen — ein Beweis, daß die Rückzahlung von Kommunalcrediten allmählich wieder in Gang kommt — um 71 auf 3041 Millionen abnahmen.

## Der Vertrag mit Holland

Deutschland zeigt die kalte Schulter

Der im Juni 1925 zwischen Deutschland und Holland geschlossene Handelsvertrag läuft am 31. Dezember d. J. ab. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat die niederländische Regierung der deutschen Regierung vorgeschlagen, möglichst umgehend die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages aufzunehmen. Zugleich hat die holländische Regierung angeregt, während der Dauer der wirtschaftspolitischen Verhandlungen die bisher bestehenden Zollbindungen provisorisch zu verlängern.

Während die deutsche Regierung dem ersten Vorschlag Hollands zugestimmt hat und die neuen Verhandlungen bereits am 1. Januar einleiten will, hat sie die Anregung Hollands wegen einer provisorischen Verlängerung der Zollbindungen abgelehnt.

Diese Ablehnung gibt der deutschen Regierung die Möglichkeit, bereits vom 1. Januar ab die Einfuhrzölle für eine größere Anzahl holländischer Produkte zu erhöhen. Wegen dieser Mahnahme des Kabinetts Schleicher muß scharfer Protest erhoben werden. Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, dem holländischen Wunsch zu entsprechen und für die Dauer der Verhandlungen die bestehenden Zollbindungen aufrechtzuerhalten. Ein derartiges Entgegenkommen hätte in holländischen Wirtschaftskreisen, bei denen die schwere Verärgerung wegen der unter dem Papen-Regime geplanten Kontingente immer noch nachwirkt, sehr guten Eindruck gemacht. Schließlich ist und bleibt Holland einer der besten Kunden Deutschlands, auf den unsere Exportindustrie heute weniger denn je verzichten kann. Wenn aber das

Kabinett Schleicher schon in der Frage einer Verlängerung der Zollbindungen Holland die kalte Schulter zeigt, muß zum mindesten gefordert werden, daß die Reichsbegünstigung während der Dauer der Verhandlungen in Kraft bleibt, damit wenigstens die dritten Staaten gegenüber bestehenden Zollbindungen auch für Holland Geltung behalten.

## Ein Weihnachtsgeschenk

Auf den Tisch der Großagrarien

Im „Reichsanzeiger“ vom 24. Dezember wird eine vom Reichsernährungs- und Reichswirtschaftsminister unterzeichnete Verordnung bekanntgegeben, wonach mit Wirkung vom 1. Januar 1933 die Einfuhr von Rundholz und von Schweinefleisch verboten bzw. nur noch mit besonderer Genehmigung gestattet ist. Für Schweinefleisch fällt diese Bestimmung vom 16. Februar 1933 ab wieder fort.

Diese Einfuhrverbote stellen Zwischenkontingente dar, die vor der Heraushebung der Zölle für die genannten Produkte eingeführt werden, um größere Deckungslücken zu verhindern. — Nachdem sich die von der Augenergischen Telegraphen-Union in die Welt gesetzte angebliche Unterzeichnung der Verordnung wegen zwangsweiser Butterbeimischung zur Margarine als Schwindel erwiesen hat, will man den erbotenen Großagrariern noch schnell dieses Geschenk auf den Weihnachtstisch legen.

Arbeiterbildungsschule.

Die Bibliothek, Lindenstr. 3, 3. Hof rechts II, ist in dieser Woche nur am Donnerstag, abends von 6 bis 8 Uhr, geöffnet.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Erst-Beziehung, Mieteraktion. Donnerstag, 29. Dezember, 19 1/2 Uhr. Beurlaubung im Freien...

Montag, 26. Dezember (2. Feiertag):

- 1. Kreis, 11 Uhr veranstalten die Arbeiterkinder des Bezirks im Volkshaus...

Dienstag, 27. Dezember (3. Feiertag):

- 1. Kreis, Arbeiterwohlfahrt. Das Erwerbsloshaus bleibt am 3. Feiertag geschlossen.

Mittwoch, 28. Dezember:

- 1. Kreis, 13 Uhr Zusammenkunft erwerbsloser Parteimitglieder im Heim Sommerstr. 42.

117. Abt. Abschaffung vom 4. Quartier nach der Sammelkassen und Freizeitsperrmaße...

118. Abt. 20 Uhr Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder in der „Waffenkammer“...

119. Abt. Parteibildungsversammlung im „Witten Krug“...

Donnerstag, 29. Dezember:

- 1. Kreis, Sitzung des engeren Kreisvorstandes mit Abteilungsleitern.

Freitag, 30. Dezember:

- 1. Kreis, Freitag, 30. Dezember, 20 Uhr. Kreisbildungsausschuss-Sitzung bei Lohse...

Montag, 26. Dezember (2. Feiertag):

- 104. Abt. 17 Uhr im Logenhause Johannisbad, Friedrichstr. 61, gemütliches Beisammensein...

Dienstag, 28. Dezember (3. Feiertag):

- 30. Abt. Bei Wende, Kolonnenstr. 147, „Grüdes und Heiters.“ Vortragende Genossin...

Mittwoch, 28. Dezember:

- 12. Abt. Heiters Abend bei Schmidt, Bieleftr. 17, Vortragende Martha John...

32. Abt. 20 Uhr bei Walter, Kallertstr. 10, „Eigenunternehmungen der Arbeiterwohlfahrt“...

33. Abt. 20 Uhr bei Wolf, Kallertstr. 10, „Eine Stunde mit Gedächtnis und Buch“...

34. Abt. 20 Uhr bei Hoffmann, Kallertstr. 10, Vortragende Genossin...

35. Abt. 20 Uhr bei Hoffmann, Kallertstr. 10, Vortragende Genossin...

36. Abt. 20 Uhr bei Hoffmann, Kallertstr. 10, Vortragende Genossin...

37. Abt. 20 Uhr bei Hoffmann, Kallertstr. 10, Vortragende Genossin...

38. Abt. 20 Uhr bei Hoffmann, Kallertstr. 10, Vortragende Genossin...

39. Abt. 20 Uhr bei Hoffmann, Kallertstr. 10, Vortragende Genossin...

40. Abt. 20 Uhr bei Hoffmann, Kallertstr. 10, Vortragende Genossin...

Bezirksauschau für Arbeiterwohlfahrt.

14. Kreis, Kallertstr. 10, Die für Mittwoch, 28. Dezember, angeordnete Sitzung im Parteibüro...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Mitte, Abt. Wilhelm Liebknecht, Dienstag, 27. Dezember, im Jugendheim...

Kreis, Abt. Hoffmann, Kallertstr. 10, Wir treffen uns am 2. Feiertag...

Städt., Abt. Hoffmann, Kallertstr. 10, Wir treffen uns am 2. Feiertag...

Kreis, Abt. Hoffmann, Kallertstr. 10, Wir treffen uns am 2. Feiertag...

Abt. Hoffmann, Kallertstr. 10, Wir treffen uns am 2. Feiertag...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

7. Abt. Unter aller Parteigenossen Raphael, Berlin, 29. 12. nach langer Krankheit...

33. Abt. Unsere Genossin Bertha Gellisch, Bauhofstraße 2, die trotz Lebererkrankung...

35. Abt. Unser langjähriges Mitglied, der Schwirt Gustav Hoffmann, Friedensstr. 17...

36. Abt. Nach kurzem Krankenlager verstarb unser Genosse Albert Ebel...

38. Abt. Am 29. Dezember verstarb unser Genosse Tischlermeister Ernst...

39. Abt. Unser langjähriges und stets rühmlicher Genosse August Hille...

Kleine Anzeigen wirkungsvoll und billig. Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf. Wiederholungsrabatt: 5 mal 5%, 8 mal 7 1/2%, 12 mal 10%, 1000 Worte Abschluss 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%, 10000 Worte 25%.

Verkäufe, Zepfhaus, Kautschuk, Handker, Nähmaschinen, Möbel, etc.

Was für den Landmann die Saat ist für den Kaufmann das Inserat. Vorwärts-Anzeigen fördern den Umsatz!

Radio, Kautschuk, Geschäfte, etc.

Metalbettenfabrik sucht tüchtigen Meister. Angebote schriftlich, Lebenslauf, Gehaltsansprüche, C. Peschko u. Comp., Berlin-Köpenick